

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 39 (1966)

Artikel: 85 Jahre Kantonsspital Olten : 1880-1965
Autor: Büttiker, Isidor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324341>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

85 JAHRE
KANTONSSPITAL OLTEN
1880–1965

Von Dr. Isidor Büttiker

INHALTSVERZEICHNIS

Die Gründungszeit	293
Der Standort des Kantonsspitals	297
Die Finanzierung des Kantonsspitals	297
Der Bau des Kantonsspitals	299
Die erste Epoche von 1880 bis 1887	302
Die zweite Epoche von 1887 bis 1893	306
Die dritte Epoche von 1893 bis 1905	309
Die vierte Epoche 1905 bis 1922	312
Die fünfte Epoche von 1922 bis 1942	318
Die sechste Epoche von 1942 bis 1955	322
Die siebente Epoche: 1955–1965	326
Schlussbetrachtung	332

Die Gründungszeit

Die Gründungszeit des Kantonsspitals fällt in die Zeit eines grossen Umbruchs, besonders auf medizinischem Gebiete. Die ersten Entdeckungen auf dem Gebiete der Krankheitsursachen wurden gemacht; erinnern wir nur an die Namen Pasteur, Lister, Robert Koch, Ignaz Semmelweis.

Wenn wir bedenken, dass im Deutsch-Französischen Kriege 1870/71 von 13 000 Amputierten deren 10 000 an Wundinfektionen starben, so waren die Entdeckungen der Ursachen der Wundinfektionen von grundlegender Bedeutung für die ganze Menschheit.

1865 bis 1880 begann der Siegeszug der Bakteriologie und wurde bis auf den heutigen Tag nicht unterbrochen.

Immerhin waren bei der Eröffnung unseres Kantonsspitals im Jahre 1880 die Kenntnisse der Ärzte über die Krankheitserreger noch sehr mangelhaft. Es wurde der Tuberkelbazillus erst im Jahre 1882 von Robert Koch, der Typhusbazillus im Jahre 1884 von Gaffky, der Tetanus-Erreger im Jahre 1884 von Kirasato, und der Diphtherie-Bazillus 1883 von Löffler entdeckt.

Die Entdeckungen auf dem Gebiete der Bakteriologie waren nicht denkbar ohne die vorausgegangenen bedeutenden Entdeckungen auf dem Gebiete der Physik, Chemie und Biologie.

Sehr viele Gelehrte waren Ärzte, so Helmholtz, Du Bois-Reymond, Davy, Wöhler, Berzelius, Johannes Müller, Huxley und Häckel, Fechner, Wundt und Binet.

Galvani war Professor der Anatomie in Bologna; durch seine Entdeckungen der Muskelkontraktion kam er zur Entdeckung der strömenden Elektrizität.

Zwischen 1830 und 1840 wurden die ersten *modernen Mikroskope* gebaut. (Prinzip schon früher erkannt durch Leeuwenhocks und Kircher.)

Das Thermometer wurde von Fahrenheit (1686 bis 1736) und zur selben Zeit von Réaumur und Celsius konstruiert.

Um 1800: Pockenschutzimpfung durch Jenner.

1804: Entdeckung des Morphiums durch Séguin und seit

1844 in Gebrauch (durch den irischen Arzt Kynd)

1820: Entdeckung des Strychnins und

1822: des Chinins aus Chinarinde

1847: Chloroform zur Narkose gebraucht (und ab 1900 der Äther)

In den Jahren 1850 bis 1860 wurden von deutschen Forschern der Augen-, Kehlkopf- und Ohrenspiegel entdeckt.

Durch *Johannes Müller* erschien 1834 bis 1840 das «Handbuch der Physiologie des Menschen». Dies war eine völlige Zusammenfassung aller medizinischen Forschungen bis auf diesen Zeitpunkt. Damit wurde eine neue Aera der Medizin eröffnet.

Schüler von Johannes Müller war der grosse Gelehrte und Pathologe *Rudolf Virchow*. Dieser begründete den Aufschwung der Zellulärpathologie.

Virchow entdeckte die Leukämie und beschrieb als erster Thrombose und Embolie.

1856 wurde Virchow als Leiter des ersten pathologischen Institutes nach Berlin berufen. Er war damit zum Führer der deutschen Medizin geworden.

Im Jahre 1848, nach Ausbruch einer grossen Typhusepidemie, wurde Virchow von der preussischen Regierung als Leiter einer Untersuchungskommission nach Schlesien berufen. Er konnte konstatieren, dass die Krankheit «weitgehend durch unhygienische Zustände ausgebreitet wurde».

Gerhardt Hauptmann schrieb danach sein Drama: «Die Weber».

An Bazillen hatte damals auch der grosse Virchow nicht gedacht.

In Frankreich begründete der grosse Physiologe *Claude Bernard* (1813 bis 1878) eine neue Schule.

Paris wurde ein grosses Zentrum der medizinischen Forschung.

1830: Paris besass 30 Spitäler mit 20 000 Patienten, dazu 5000 Studenten der Medizin.

Am Pasteurinstitut in Paris wirkten die grossen Forscher Metschnikoff und Roux.

1856: Entdeckung der Funktion der endokrinen Drüsen durch Claude Bernard.

Dies sind nur einige Daten, die dartun sollen, wie relativ jung eigentlich die heutige medizinische Wissenschaft ist.

Zwischen 1840 und 1860 kamen sehr viele medizinische Sekten auf, die der Menschheit helfen wollten. Ich erinnere nur an die Entstehung der christlichen Wissenschaft in Amerika, an die Verherrlichung der Wasserkuren durch den Bauer Priessnitz und an den Reformen der Lebenshaltung Graham (von dem das Graham-Brot stammt).

Im Kanton Solothurn fand vor der Gründung des Kantonsspitals der Übergang vom bäuerlich-gewerblichen Kleinstaat zum modernen Industriestaat statt. Die Maschine hatte in unsern Tälern Eingang gefunden und der Triumphzug der Technik machte auch vor den feudalen Städten und Dörfern unseres Kantons nicht halt.

Durch die Industrialisierung wurden auch die Gefahren dieses Prozesses akut und es zeigte sich, dass nun der Mensch viel mehr Verletzungen ausgesetzt war als früher. Auf jeden Fall verlangte die aufstrebende Industrie gebieterisch nach einem Spital in der Gegend von Olten. Die führenden Industriellen haben diese Tatsache auch jederzeit anerkannt und zum Teil sehr grosse finanzielle Opfer zu Gunsten des Kantonsspitals gebracht, einige bis auf den heutigen Tag.

Die Verhältnisse in Olten zur Gründungszeit

In der Stadt Olten bestand seit 1482 der «Spittel», ein Armenhaus an der Marktgasse, das von Werner Scherer der Gemeinde zu diesem Zwecke geschenkt worden war. Der «Spittel» war nie ein Spital, sondern nur eine Herberge für arme Bürger, später auch für Wandergesellen, die hier billige Unterkunft fanden. Der Spittel besass einen eigenen Spittelfonds, Im Jahre 1799 wurden aus diesem Fonds 45 Haushaltungen unterstützt, ein Viertel der damaligen Bürgerschaft von Olten.

Die Kranken im «Spittel» wurden vom jeweiligen Stadtchirurgen auf Kosten der Stadt behandelt.

1877 ging der Spittelfonds samt der Legate für ein Spital, durch Beschluss der Bürgergemeinde, an das zu erstellende Kantonsspital über. Es war dies ein Betrag von Fr. 80 000.—. Damit ist die Bürgergemeinde Olten zu einem Hauptbegründer des Kantonsspitals geworden.

Der «Spittel» ist bis auf den heutigen Tag geblieben und wird von der Bürgergemeinde an Bürger und Einwohner zu Wohnungen vermietet.

Vor der Gründung des Kantonsspitals besass die Stadt Olten mit gegen 4000 Einwohnern nicht einmal eine Notfallstube. Es waren keine privaten Krankenschwestern oder Pfleger vorhanden.

Dazu traten in der zweiten Hälfte der 70er Jahre *schwere Typhus-Epidemien* in Olten und im Gäu auf.

In schmerzlicher Erinnerung der Bevölkerung von Olten und Umgebung stand das schreckliche *Unglück, das beim Bau des alten Hauensteintunnels* am 28. Mai 1857 geschehen war. Durch diese Katastrophe hatten 63 Arbeiter den Tod gefunden. Die meisten dürften durch Kohlenoxydvergiftung und an Brandwunden gestorben sein. Die Hilfeleistungen waren damals sehr gut gemeint, jedoch nach heutigen Begriffen völlig unzureichend. (Die Ärzte mussten sich zu Fuss oder Pferd auf die Unfallstelle begeben.)

Die *Schweizerische Centralbahn* hatte vor der Gründung des Kantonsspitals in einem Häuschen in der Hardegg ein *kleines Notspital* eingerichtet. Hierher mussten sogar schwerverletzte Bahnarbeiter und Reisende verbracht werden.

Die *Tatsachen* sprachen mächtiger als die Menschen: *Die aufstrebende Industrie* im untern Kantonsteil, die *Entwicklung der Eisenbahn* und der *Werkstätte der Centralbahn*, dazu die *schweren Epidemien*, machten ein Spital immer mehr zur absoluten Notwendigkeit.

Die Bestrebung zur Gründung eines Spitals in Olten ging von verschiedenen Stellen aus. Besonders führende Männer in Olten traten von Anfang an für ein Kantonsspital ein. Auch die medizinische Gesellschaft des Kantons befasste sich sehr stark mit diesem Problem.

Zur Diskussion standen entweder der *Bau von Bezirksspitalern* in *Olten, Grenchen, Balsthal* und *Breitenbach* oder ein Kantonsspital in Olten. In einem geographisch so stark zerrissenen Kanton wie in unserm ist tatsächlich die richtige Lösung der Spitalfrage sehr schwierig und wird kaum je ideal gelöst werden können.

Im damaligen Zeitpunkt war wahrscheinlich die Gründung des Kantonsspitals in Olten richtig, indem im obern Teil das Bürgerspital Solothurn die Aufgaben einer kantonalen Anstalt für diesen Landesteil übernahm. In jüngster Zeit sind die Bestrebungen für Bezirksspitäler zum Teil in die Tat umgewandelt worden, indem in Breitenbach, Dornach und Grenchen lokale Spitäler gebaut wurden, während in Balsthal bis vor kurzem 2 Privatkliniken zur Verfügung der Bevölkerung standen.

Durch die Annahme des Gesetzes betreffend Spitalbeihilfe am 13. Mai 1956 wurde das Bürgerspital Solothurn erst recht zur zentralen Krankenanstalt des obern Kantonsteils, indem dort der Kanton von jetzt an das Defizit übernimmt.

Die Regierung gab von Anfang an einem Kantonsspital in Olten den Vorzug. Regierungsrat Brosi machte im Kantonsrat geltend, dass «einem Kantonsspital aus wissenschaftlichen und finanziellen Gründen» der Vorzug zu geben sei. Sehr starke Kräfte zur Gründung eines Spitals in Olten gingen von dieser Gemeinde selbst aus.

Schon im Jahre 1874 beschloss der *Gemeinderat von Olten* die Einsetzung einer neungliedrigen Kommission zur Beratung und Vorbereitung eines Kantonsspitals in Olten. Diese Kommission sollte folgende Fragen abklären: Leistungen der Gemeinde Olten, Beiträge der Nachbargemeinden und des Kantons, Lage, Bau und Einrichtung.

Im Jahre 1878, am 24. April, steht im Protokoll der Einwohnergemeinde Olten:

«Nachdem über die Dringlichkeit der Errichtung des Kantonsspitals noch in diesem Jahr bei der Gesamtbevölkerung nur eine Stimme herrscht, und die verschiedenen hiesigen Vereine zur Förderung dieses Werkes der Humanität an den Gemeinderat das Ersuchen stellen zur Beteiligung der Einwohnergemeinde, beschliesst die Behörde mit 15 gegen 2 Stimmen:

a) Die Einwohnergemeinde Olten übernimmt die Lieferung von 25 bis 30 Liter Trinkwasser per Minute.

b) Einen Beitrag von Fr. 15 000.— zahlbar in 15 jährlichen Raten.»

Die Wasserversorgung in der Stadt Olten machte damals unsern Mitbürgern sehr viele Sorgen. Wie wir später sehen werden, war das Wasser von Olten mangelhaft, und es wurde später entweder von Trimbach oder aus einer eigenen Quelle bezogen, um dann bei der Wasserversorgung von Olten bis auf den heutigen Tag zu bleiben, als die

Sanierung der Anlage durchgeführt war. (Besonders nach der Fassung von Grundwasser im Gheid.)

Endlich, am 29. November 1877, erfolgte das *Gründungsdekret* durch die Regierung, indem der Kantonsrat dem Regierungsrat grundsätzlich den Auftrag erteilte, die nötigen Vorarbeiten zur Erstellung eines Kantonsspitals vorzubereiten. Am 17. Mai 1878: Der Kantonsrat stimmt dem *Gründungsdekret* über das Kantonsspital unter Namensaufruf einstimmig zu.

Die *Volksabstimmung über die Gründung des Kantonsspitals* in Olten fand am 16. Juni 1878 statt.

Das Resultat der Abstimmung lautete:

Stimmberechtigte:	16 803
Ja-Stimmen:	6 822
Nein-Stimmen:	2 206

Damit war die Bahn frei zum Bau eines Spitals im untern Kantons-
teil. In allen Kreisen der Bevölkerung wurde diese Gründung als not-
wendig und dringend betrachtet.

Nun ging die Regierung frisch ans Werk.

Der Standort des Kantonsspitals

Zuerst stand ein Bauplatz im Ziegelfeld in Frage; er war Eigentum der Bürgergemeinde. Dieses Projekt wurde jedoch wegen der schlechten Wasserversorgung in diesem Gebiete aufgegeben und man erwählte das *Hagmattenland*. Von Theodor Trog, Müller in der untern Mühle, wurde eine Parzelle von 6 Jucharten in den Hagmatten angekauft, zum Preise von Fr. 15 000.—. Weitere 5 Jucharten vom gleichen Eigentümer liess man sich mit Vorkaufsrecht zu Gunsten des Spitals vorbehalten. (Die westliche Landparzelle vom jetzigen Spital bis zur Baslerstrasse.)

Die Hagmatten waren wegen der bessern Wasserversorgung zum Standort des Spitals gewählt worden.

Die Finanzierung des Kantonsspitals

Die ersten finanziellen Mittel stammten von Vergabungen. Die früheste Vergabung machte Frau Wwe. Johann Baptist Büttiker-Schibler im Jahre 1858. Die gleiche Frau stiftete das bekannte Altarbild von Martin Disteli am Hauptaltar in der Stadtkirche Olten. Die zweite Vergabung machte alt Stadtschreiber Benedikt Feigel von Olten mit Fr. 33 417.—. Er knüpfte an sein Legat die Bedingung, dass zur Pflege der Kranken im Spital katholische Ordensschwwestern angestellt wür-

den. Das Geld wurde dankend angenommen, die testamentarische Bestimmung hingegen nicht erfüllt.

Diese beiden Vergabungen lauteten auf den Spitalfonds in Olten. Die *erste Vergabung* für einen *Kantonsspitalfonds* geschah durch die Schenkung von Fr. 1500.— durch Augustin Husi von Wangen.

Im Jahre 1871 vermachte Carl Brunner von Solothurn, der selbst längere Zeit leidend gewesen war, den grössten Teil seiner Hinterlassenschaft den armen Kranken. Dem Kantonsspital Olten floss durch diesen edlen Gönner Fr. 9927.— zu.

Ein Herr Schwendimann in Solothurn hatte für die Unterstützung armer Blinder seinen Hof in Bellach testiert. Durch Kantonsratsbeschluss vom 26. November 1874 wurde die Summe von Fr. 32 600.— aus dem Verkauf dieses Hofes dem Kantonsspital zugewiesen mit der Bestimmung, dass im Spital ein *Lokal für Blinde* vorgesehen werde.

Dieser Bestimmung wurde nachgelebt, bis 1908 dieser Fonds vom Kantonsspital abgelöst wurde, da die Blinden von dieser Zeit an in Blindenheimen unterstützt wurden.

Es erfolgten noch sehr viele wohlthätige Vergabungen zu Gunsten des Kantonsspitals, besonders auch durch Vereine. Von der Bürgergemeinde Olten standen dem Kantonsspital Fr. 80 000.— aus dem Spittelfonds und einem eigenen Spitalfonds zur Verfügung. Diese Summe ging 1877 durch einmütigen Beschluss der Bürger von Olten an das Kantonsspital über.

Im Jahre 1878 standen für den Bau und den Betrieb des Kantonsospitals im ganzen Fr. 400 000.— bereit.

Von dieser Summe musste der Bau, die Einrichtung, das gesamte Mobiliar, schlussendlich vom Zinsabfluss des restlichen Kapitals auch der Betrieb der Anstalt bestritten werden.

Es zeigte sich in der Folge, dass die Finanzierung des Kantonsspitals auf sehr schwachen Füßen stand. Dieser Mangel wirkte sich viele Jahre sehr nachträglich auf den Betrieb des Spitals aus. Das Kantonsspital war anfänglich eine richtige Armenanstalt und in jeder Beziehung armselig versehen.

Der Staat hatte keine eigenen Mittel, da eine direkte Staatssteuer fehlte. Im Gründungskapital ist einzig die Summe von Fr. 80 000.— als Zuschuss vom Staate enthalten, die aus dem Erlös der aufgehobenen Stifte und Klöster für das Kantonsspital ausgeschieden war.

Die Gemeinden im untern Kantonsteil wurden vor dem Bau des Spitals verpflichtet, eine Summe von Fr. 70 000.— aufzubringen. Erst nach Einbringung dieser Summe durfte mit dem Bau begonnen werden.

Der Regierungsrat hoffte, durch die Zuweisung der Bettagssteuer jährlich zirka Fr. 3000.— an den Betriebsausfall des Spitals leisten zu können.

Der Bau des Kantonsspitals

Nachdem ein besonderes Expertenkomitee, bestehend aus Spitalarzt Dr. Kottmann in Solothurn, Dr. Sonderegger in St. Gallen und Architekt Salvisberg in Bern, den Platz in den Hagmatten als den günstigsten Standort für den Bau eines Kantonsspitals in Olten bestimmt hatte, erfolgte die *Planierung* und der *Baubeginn* für das Unternehmen. Als Architekt wurde beigezogen P. Reber, Architekt in Basel. In Verbindung mit dem Kantonsbaumeister Probst wurden die Pläne für das Spital festgelegt.

Für den Bau war ein Projekt gewählt worden, das *Platz für 30 Patienten bot*.

Es sollte ein Spital gebaut werden mit 6 grossen Krankensälen auf 3 Stockwerken. Es waren nicht vorgesehen: ein Badezimmer und ein eigener Operationssaal. Auch kleinere Isolierzimmer fehlten fast ganz.



Das Kantonsspital im Jahre 1884. Von der neuen Brücke her aufgenommen, die im Jahre 1883 gebaut und eröffnet wurde.

Als Operationssaal musste in den ersten Jahren einer der beiden Krankensäle im Parterre dienen.

Im Souterrain waren geplant: Küche, Keller und Waschküche. Es fehlten Leichenzimmer und Sezierzimmer.

Diese Planierung war sicher sehr einfach. Sie glich eher dem Aufbau eines Schulhauses als einer Krankenanstalt. Als Baumeister übernahm *Maurermeister Willi in Lostorf* den Bau des Spitals.

Im Frühling 1880 wurde mit dem Bau begonnen. Als Bauleiter übten die Bauaufsicht aus: Kantonsbaumeister Probst und Bauadjunkt Förster Meier in Olten.

Die *erste Spitaldirektion* wurde am 16. Januar 1880 vom Regierungsrat gewählt; sie bestand nach dem Gründungsdekret aus 5 Mitgliedern und wurde auf 5 Jahre gewählt. Es wurden in die Direktion gewählt:

Josef Meier, Ammann und Förster
Benedikt Schmid, alt Stadtammann
Johann Gottlieb Egger, Direktor der HWO
Alois Christen, Kantonsrat und Apotheker
Adolf Schenker, Fabrikant
alle in Olten.

Als erster Hausvater wurde am 12. März 1880, nach Ausschreibung gewählt: Vinzenz Erni, Kantonsrat, in Dulliken. Er bezog eine jährliche Besoldung von Fr. 1000.– nebst freier Station, «jedoch nur für seine eigene Person», also nicht für seine Familie, die im Spital wohnte.

Die *erste Sitzung der Spitaldirektion* fand am 13. Februar 1880 statt unter dem Vorsitze von Landammann Vigier.

Als Traktanden für diese Sitzung figurierten:

1. Eröffnung durch ein Mitglied der Regierung.
2. Beratung betreffend Anstellung eines Hausvaters.
3. Erörterung der Frage, ob für die Krankenwartung sogenannte Klosterschwester verwendet werden sollen oder nicht.
4. Besprechung der Mobiliaranschaffungen.
5. Verschiedenes.

Die Beratungen hatten folgendes Ergebnis:

«Die Obliegenheiten des Hausvaters sollen bestehen in der Handhabung der gesamten Hausordnung im Spital, in Beaufsichtigung des Krankenwart- und Dienstpersonals, im Besorgen der täglichen Einkäufe, in Führung des Rechnungswesens und der sonstigen Skripturen. Daneben soll er bei der Krankenwartung behilflich sein und so wie nötig selbst Hand anlegen.»

Betreffend eventueller Anstellung von Ordensschwester für die Krankenpflege kam die Kommission zum Schlusse, dass «nach den Erfahrungen im Bürgerspital Solothurn und in der Rosegg es zweckmässiger sei, unser Krankenwartpersonal nicht aus Klosterschwester oder Mitgliedern sonstiger religiöser Gemeinschaften zu bestellen».

Diesen Beschluss kann man sich einzig aus der Mentalität der damaligen Zeit erklären. Wie viel Unrecht wurde dadurch den Spitalschwester in Solothurn angetan, die seit vielen Jahrzehnten, fast nur um Gottes Lohn, den kranken Mitmenschen ihre Dienste zur Verfügung gestellt hatten!

Diese guten Spitalschwestern ermöglichten es dem Bürgerspital, bis auf den heutigen Tag ohne staatliche Beihilfe auszukommen. Durch den damaligen Beschluss wurden unserm Kanton sehr viele finanzielle Lasten auferlegt, denn es zeigte sich in der Folge, dass alle weltlichen Krankenschwestern bedeutend teurer zu stehen kommen als Ordensschwestern.

Mobilier konnte die Regierung verschiedentlich aus dem *Zeughaus* in Solothurn zur Verfügung stellen, ebenso etwas Bettzeug.

Ferner wurde beschlossen, von der Anlage eines Gemüsegartens Umgang zu nehmen, «da es bei den Verhältnissen, die in diesem Spital zu stehen kommen werden, erfahrungsgemäss vorteilhafter ist, die betreffenden Lebensmittel zu kaufen als selbst zu pflanzen».

Die Wahl der Spitalärzte

Am 9. Juli 1880 wählte die Regierung als Spitalärzte Dr. Eugen Muzinger und Dr. Adolf Christen, in der Weise, dass jeder dieser Ärzte je ein halbes Jahr zu amten hatte; Dr. Christen hat jedoch ab 1884 verzichtet.

In den folgenden Direktionssitzungen wurden zunächst die Grundsätze des Spitalbetriebs normiert.

Der Betrieb basierte auf der Annahme von 30 Kranken. Die Wartung dieser Patienten sollten 3 Wärterinnen, 1 Köchin und eine Küchenmagd besorgen.

Die *Verteilung der Lokalitäten im Spital* wurde wie folgt festgelegt:

Im Parterre waren vorgesehen: Der *östliche grosse Saal* im Erdgeschoss wird für Konsultations- und Operationssaal benutzt. Der westliche grosse Saal wird als chirurgischer Männersaal, das östliche Mittelzimmer als Verwaltungszimmer, das westliche als Schlafzimmer für die Wärterin, und das östliche Zimmer im Treppenhaus als Schlafzimmer für den Hausvater bestimmt.

Im *ersten Stock* soll der östliche Saal mit Frauen, der westliche mit Männern belegt werden. Das östliche Mittelzimmer wird für Blinde und Augenkranke, das westliche als Schlafzimmer für die zwei Wärterinnen dieser Etage in Aussicht genommen.

Das Gehalt der Wärterinnen und der Köchin wurde provisorisch auf Fr. 250.– bis 300.– im Jahr normiert.

Inzwischen waren die Bauarbeiten so weit fortgeschritten, dass an die *Eröffnung des Kantonsspitals* gedacht werden konnte.

Die *offizielle Eröffnung des Kantonsspitals* in Olten erfolgte am Samstag, den 6. November 1880. Das Spital stand 3 Tage dem Publikum zur Besichtigung offen.

Die Erstellungskosten betragen:

- | | |
|-------------------|----------------|
| 1. Landkauf | Fr. 15 000.— |
| 2. Bauten | Fr. 120 501.74 |

Die Kosten blieben bedeutend unter dem Voranschlag, da verschiedene Ausgaben im Interesse der Anstalt gemacht wurden, die *nicht* im Voranschlag enthalten waren, wie eine Wasserzuleitung von Trimbach (da das Trinkwasser von Olten aus sanitärischen Gründen nicht in Frage kam), Erstellung einer Zufahrtsstrasse, von Gartenanlagen und eines Ökonomiegebäudes.

3. Mobiliar Fr. 15 000.—

Bei der Eröffnung des Spitals betrug das Vermögen der Anstalt Fr. 180 000.— als zinstragendes Kapital und Fr. 97 640.— als nicht zinstragendes Kapital.

Das Kantonsspital wurde von der Bevölkerung von Anfang an mit grosser Liebe behandelt. Davon zeugen die vielen grossen und kleinen Spenden, die aus allen Schichten des Volkes zu Gunsten des Spitals flossen.

Die erste Epoche von 1880 bis 1887

Am 7. November, also sofort nach der Eröffnung des Spitals, hielt die Direktion eine Sitzung ab. Solche folgten nun jeden Freitagnachmittag. Sitzungsgelder wurden nicht beansprucht, die Direktion arbeitete völlig ehrenamtlich. Bereits in der Sitzung vom 15. Dezember 1880 wurde an den Regierungsrat das Gesuch um *Anschaffung weiterer 10 Betten* gestellt. Es wurde betont, dass alle vorhandenen Betten stets besetzt seien und dass bei Ausbruch einer Epidemie kein Bett mehr zur Verfügung stehe.

Die *Verpflegungstaxen* betragen bei der Eröffnung des Spitals:

Selbstzahler Fr. 1.50

Armengenössige Fr. 1.—

Typhuskranke Fr. 2.— pro Tag

In diesem Preis waren alle Leistungen inbegriffen.

Von Anfang an hatte die Spitaldirektion sich mit allerlei Problemen zu befassen.

Bereits im Jahre 1881 tauchte die Frage nach einem *eigenen Spitalfriedhof auf*. Sicher hätte das Spital einen eigenen Friedhof anlegen müssen, hätte nicht die Einwohnergemeinde Olten die Eröffnung des Burgfriedhofes beschlossen, nachdem der Gottesacker bei der Stadtkirche zu klein geworden war.

Damit wurde die Gründung eines eigenen Spitalfriedhofes hinfällig.

Die Besoldung des Chefarztes Dr. E. Munzinger betrug im Jahre 1880 Fr. 1000.—, wurde ab 7. November 1882 auf jährlich Fr. 1500.— erhöht.

Ab 11. März 1881 wurde dem Kantonsspital das *Pockenlokal* der Gemeinde Olten zur Verfügung gestellt, in dem Sinne, dass «bei Benützung des Lokals die Aufsicht durch die Angestellten des Spitals aus-

geübt werde, in der übrigen Zeit nur die Lüftung des Lokals durch die Stadtpolizei zu geschehen sei». Dieses Pockenlokal befand sich im *Holzmagazin*, in der Wyden.

Am 19. März 1881 wurde im Kantonsrat der Antrag der Regierung angenommen, «die Bettenzahl des Kantonsspitals nach und nach auf 50 zu vermehren, sofern durch freiwillige Beiträge von Privaten die Kosten für alle nötigen Mobiliaranschaffungen bestritten werden».

Am 23. September 1881 reichte Bezirksförster Josef Meier die Demission als Präsident der Spitaldirektion ein. An seine Stelle wurde Alois Christen, Stadtammann und Apotheker, zum Präsidenten gewählt.

Der *erste Jahresbericht* des Kantonsspitals berichtet von der finanziellen Auswirkung der billigen Spitaltaxen in folgender Weise:

Im Jahre 1882 waren:

Selbstzahler: 2 799 Pflage tage à Fr. 1.50 Fr. 4 187.—

Von Gemeinden als armengenössig

Taxierte: 12 782 Pflage tage à Fr. 1.— Fr. 12 782.—

Im Jahre 1882 starben im Kantonsspital 52 Personen, davon 7 bereits 24 Stunden nach der Einlieferung.

In diesem Jahre starb auch als Opfer des Berufs die Wärterin Lisette Pfenniger von Stäfa an Typhus.

Im Ganzen wurden im Jahre 1882 an Operationen 56 ausgeführt.

Im *September 1884* wurden die Gemeinden der Amtei Olten-Gösgen, «mit Rücksicht auf den diesjährigen günstigen landwirtschaftlichen Ertrag, um eine Sammlung von Lebensmitteln zu Gunsten des Kantonsspitals ersucht». Die Spenden trafen in grosser Menge ein.

Seither wurden dem Kantonsspital Olten keine Naturalgaben mehr von Gemeinden geschenkt, ausser von der *Bürgergemeinde Hägendorf*, die bis auf den heutigen Tag dem Spital jedes Jahr 3 Ster Bürgerholz gratis verabfolgt. Dieses Holz wird vom Spital immer mit grossem Dank entgegengenommen und als Anfeuerholz für die Heizung benutzt.

Im Jahre 1884 reichte Dr. Adolf Christen seine Demission ein als zweiter Spitalarzt. Er hatte als Vertreter von Dr. Eugen Munzinger von Anfang an dem Spital zur Verfügung gestanden.

An seine Stelle wurde am 14. Oktober 1884 als *Sekundärarzt* Dr. Max von Arx von Olten, mit Amtsantritt auf den 1. November 1884, gewählt. Das jährliche Honorar betrug für ihn Fr. 300.—.

1885 wurde von der Spitaldirektion dem *Missbrauch der Armentaxen* der Kampf angesagt. Es liessen sich sehr viele Patienten von den Gemeindeammännern ein Zeugnis ausstellen, dass sie minderbemittelt seien. Dadurch kamen sie in den Genuss der Gemeinde- oder Armen-taxe zu Fr. 1.—; Selbstzahler mussten Fr. 1.50 zahlen.

Es kam so weit, dass im Jahre 1887 von allen Patienten des Spitals, die im Kanton Solothurn wohnten, nur deren 8 mehr zahlten als Fr. 1.20 pro Tag.

Es ist uns Heutigen rätselhaft, wie ein Spital mit diesen Armentaxen von durchschnittlich Fr. 1.20 den Betrieb überhaupt aufrecht erhalten konnte. Es musste damals nicht nur haushälterisch, sondern armselig und geizig gewirtschaftet werden.

1886 fand im Kantonsrat, anlässlich der Budgetberatung, eine grosse Debatte über das Kantonsspital statt. Hier konnte Adolf Schenker als Sprecher der Direktion bemerken, dass die Verpflegungstaxen im Spital Olten pro 1885 Fr. 2.05 betragen, während sie in analogen andern Spitälern zwischen Fr. 2.45 und Fr. 3.43 schwankten. Die Verpflegungstaxen waren also im Kantonsspital Olten weitaus die niedrigsten.

Darauf wurde eine *eigene Hausapotheke beschlossen*, die bis auf den heutigen Tag besteht, wodurch die Verabreichung von Heilmitteln wesentlich verbilligt werden konnte. Selbstverständlich waren in den Spitaltaxen die Medikamente inbegriffen, so dass öfters die abgegebenen Medikamente den Betrag der Verpflegung überstiegen und das Spital ein schweres Verlustgeschäft machte.

Dies ist zum Teil heute noch der Fall, da zum Beispiel in den Pauschaltaxen der Krankenkassen die Medikamente inbegriffen sind, womit öfters das Spital zu Verlust kommt, indem bei teuren Medikamenten diese mehr kosten, als dem Spital durch die Pauschaltaxe vergütet wird.

Die *ersten 6 Jahre* waren für das Kantonsspital sehr dornenvolle Zeiten. Eine Zeitlang hatte es den Anschein, das Spital sollte zu einem Pfrundhause degradiert werden.

Die von vornherein mangelhafte bauliche Anlage, die notwendig dürftige Ausstattung und die völlig ungenügenden Betriebsmittel verursachten der Verwaltung und der ärztlichen Leitung in den ersten Jahren schwere Sorgen. Es fehlten besonders ein eigenes Badzimmer und ein Isolierzimmer für Infektionskranke.

Ein treffendes Bild schildert ein kurzer Bericht eines Sohnes des ersten Spitalverwalters, der mir freundlicherweise zur Verfügung gestellt wurde.

Das Spital war früher auch ein Asyl für Blinde und Gebrechliche. Da war die blinde, feine Ursula mit dem schneeweissen Gesicht, die immer strickte, für eine ganze Nadel Arbeit eine Bohne in ein Blechbüchlein legte und das wehmütige Lied jener Zeit – «Der Mensch soll nicht stolz sein» – sang, mit dem besonders eindrucksvollen Vers:

«Der eine muss graben tief unter der Erd.»

Vor dem grossen Portal stand ein blinder Mann, der sich den langen Tag immer ringsum drehte, mit dem Griff seines Stockes in die linke Handfläche schlug, mit Gott haderte und Flüche ausstiess.

Oben im Saal lag ein schwächiger Jüngling, durfte nie mehr aufstehen, war glücklich, wenn ihm jemand Wasserfarben schenkte, und häkelte nebenbei feine Spitzen für andere Leute. Verpfündet war damals auch eine stattliche Solothurnerin, die viel rasonierte, fleissig

zur Kirche ging und von Pfarrer Jeker sel. betreut wurde. Ein anderer Pfründer war der Disteli Gsudi, ein Bruder von Martin Disteli. Er wurde jedes Jahr von der Feldschützengesellschaft zur Bastiansfeier eingeladen. Man hielt Ausschau, wenn die Zeit herum war, denn das Weglein war schmal und das Aarebord steil, und der Verwalter ging ihm entgegen.

Das Spital gab damals, wie es früher in Klöstern und Spitälern geübt wurde, den Armen und Hungrigen Speise und Trank. Die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts waren magere Jahre. Da erschienen denn in dem Vorraum mit dem dunklen Cementboden Bettler mit grossen Bärten, in dunklen Kitteln, zerknittertem Filzhut und assen, ohne zu reden. Es waren auch Frauen und Kinder da und solche, die ein Kesselein mitgebracht hatten. Wie Daumier sie gezeichnet hätte. Unter den Kindern befanden sich auch die einer Waschfrau, arbeitstüchtig und gescheit, die im Leben oben ankamen. Wie der alte Oltner sagte: Der Bettelsack wechselt alle 100 Jahre.

Unter den Kranken befanden sich auch solche, die nicht krank, sondern elend waren vor Mangel. Es kamen auch Patienten, die voller Läuse waren. Ihre Kleider wurden in einem Schrank im Waschhaus geschwefelt und der Kopf wurde ihnen mit einer Tinktur aus Niesswurz eingerieben, die man «Sabadil» nannte und sicher wirkte. Das Spital gab eine kräftige Kost. Um 9 Uhr wurde dem Personal ein z'Nüni verabreicht, aber auch die Kranken erhielten eine Tasse Fleischbrühe mit einem verklopften Ei. Wie viele erzählten, wie gut ihnen das Essen bekommen sei, und wie sie gekräftigt heimgezogen seien.

Das Pflegepersonal waren die Wärterinnen und Knechte, die auch Wärterdienste zu leisten hatten, zum Beispiel die Rüdigen im Schmierseifenbad zu bürsten. Der Verwalter auch, der in der «Insel» in Bern und andern Spitälern ausgebildet worden war, hatte die Narkose vorzunehmen und die Apotheke zu betreuen. Die Wärterinnen, von denen restlose Hingabe verlangt wurde, hatten wenig frei, wenig Lohn. Chefarzt war Dr. Eugen Munzinger, ein freundlicher Herr, der aus seinem reichen Leben viel erzählte. Ich hörte die Namen: Griechenland, Neapel, Solferino.

Ins Spital kam jeden Tag Arthur Weber und brachte einen Stosskarren voll Brot und Brötchen; ein Milchfuhrwerk von der Miesern, ein Metzger mit Körben voll Fleisch, gelegentlich kam ein Mädchen von der alten Geschirrhandlung Frei oder vom «Chachelimüller». Dann und wann erschien das noch schulpflichtige Töchterchen vom Totengräber Ruckstuhl mit einem hölzernen Metermass, begab sich ins «Totenhüsli» und nahm das Mass für das neue Grab.

Vor dem Büro war eine Altane, an der blaue Traubenstöcke hinaufwachsen, und eine steinerne Freitreppe, an beiden Seiten mit Rosen bepflanzt, und davor breitete sich die weite Matte aus, in deren Mitte

das grosse, runde Rosenbeet lag, darum herum Vergissmeinnicht. Das Tannenwäldchen gegen die Aare konnte nicht frei wachsen, wie die Natur es wollte. Es war alles schön und beglückend ohne Gärtnerjournal.

Über die Aare führte damals noch eine Fähre – von der alten Linde weg ans Aarebord –, welche die Werkstattarbeiter benützten.

Auf der staubigen Trimbacherstrasse fuhren die schwer beladenen Brückenwagen, welche die Steine für den Hausbau vom Hauenstein brachten. Am Rande des Stadtparkes, wo jetzt ein Wasserbecken ist, wuchs ein dorniges Gestrüpp und Gras, da lagen Scherben und alte Kessel, und meistens stand dort ein Wagen mit einem Zwilchendach – ein «Huderewagen», den Zigeuner oder andere fahrende Leute bewohnten. Am Strassenrand wuchs eine Reihe herrlicher Kirschbäume. Das Spital hatte Blitzableiter, aber einmal, bei einem schweren Gewitter, schlug der Blitz in den grossen Kirschbaum – es klirrte, als ob man einen Korb voll Glasscherben ausgeschüttet hätte – und der Baum war schwarz verbrannt. Alle Bewohner des Spitals kannten auch die energische Frau Schmid, die oben auf dem Hagberg die Wirtschaft führte, die weit herum bekannt war, und wo die alten Oltner einkehrten.

Im Operationssaal, der im östlichen Parterrezimmer eingerichtet war, fehlten das laufende Wasser und die Beleuchtung.

Das kaum genügende Wartepersonal erfüllte im Ganzen seine schwere Pflicht. Die ganz kärglichen Lohnverhältnisse hatten es nicht ermöglicht, ein ständiges, wohlgeschultes Pflegepersonal zu schaffen. So kam es, dass in den ersten Jahren ein starker Wechsel im Wartepersonal eintrat.

Die zweite Epoche von 1887 bis 1893

Im Jahre 1887 erfolgte durch einen ungenannten Wohltäter eine grossherzige Schenkung, mit der ausdrücklichen Verfügung des Donators, «diese Summe zur baulichen Erweiterung des Spitals zu verwenden».

Im November 1887 wurden von der Regierung drei Experten ernannt, welche untersuchen sollten, wie eine Erweiterung des Kantonsspital durchgeführt werden sollte. Es waren dies Professor Kocher in Bern, Dr. Schaufelbühl in Königsfelden und Architekt P. Reber in Basel.

Diese Experten sprachen dem Pavillonsystem den Vorrang zu. Auch die Spitaldirektion und die Spitalärzte stellten ihre Postulate für eine Erweiterung des Spitals auf.

Alles schien auf dem besten Weg der Verwirklichung zu sein, als der *Bankkrach* den Staat Solothurn nötigte, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens grösste Sparsamkeit zu üben. So konnte nur das Aller nötigste gebaut werden.

Im Jahre 1888 wurde mit den Erweiterungsbauten begonnen, diese waren im Jahre 1890 abgeschlossen. Es wurden gebaut:

Der *jetzige Ostflügel* des Kantonsspitals mit
einem *Operationssaal* für Fr. 80 699.22
ein neues Ökonomiegebäude für Fr. 15 934.15

Der Ostflügel wurde anfänglich aus Ersparnisgründen nicht unterkellert, sondern dies erfolgte erst später.

Trotzdem diese Bauten sehr bescheiden und relativ billig gebaut werden konnten, entspann sich im Kantonsrat eine grosse Diskussion wegen der Überschreitung des Baubudgets für obige Bauten um die Summe von Fr. 21 765.–. Für diese Summe musste der Kantonsrat den nötigen Nachtragskredit bewilligen.

Im Jahre 1891 war ein Defizit von Fr. 7523.– für das Kantonsspital errechnet. Die Staatswirtschaftskommission, in Übereinstimmung mit dem Regierungsrat, beantragt der Regierung, zu untersuchen, «wie das Gleichgewicht in der Verwaltungsrechnung des Kantonsspitals wieder hergestellt werden kann, einerseits durch Vermehrung der Einnahmen, anderseits durch Verminderung der Ausgaben».

Im Verlauf dieser Diskussion kam es wieder einmal an den Tag, dass der grösste Teil der Patienten zur Gemeindetaxe von Fr. 1.– behandelt werden musste und dass damit ein grosser Missbrauch getrieben wurde.

Es wurde von Seiten der Spitalbehörden mit Nachdruck erklärt: «Kein Kanton ist billiger zu einem Kantonsspital gekommen wie gerade der unsrige. Was hat der Staat gegenüber den gewaltigen Vermächtnissen von Fr. 450 000.– geleistet. Die Bettagssteuern, Gerichtsbussen und Holzleistungen sind kaum der Rede wert. Der Kanton Aargau hat 2½ Millionen für sein Kantonsspital ausgegeben und trägt ein jährliches Defizit von Fr. 100 000.–.»

1890 erhielt das Kantonsspital eine *neue Wasserversorgung*, und zwar durch Anschluss an das *Leitungsnetz von Trimbach*. Das Spital hatte nach der Abschätzung des Trinkwassers von Olten, kurz nach dem Bau, oberhalb des Hagbergs eine Quelle zur eigenen Wasserversorgung angekauft. Die Quelle war eine Oberjuraquelle, die im gelben Jura mergel entsprang und quantitativ und qualitativ sehr schwankend war.

Diese Spitalquelle fliesst immer noch, wird jedoch nur noch als Spülwasser im Röntgenzimmer benutzt, da sie als Trinkwasserquelle abgeschätzt ist. Auch der Gemüsegarten wird teilweise mit diesem Wasser versorgt.

Im gleichen Jahr 1890 wurde das *erste Telephon* im Kantonsspital eingerichtet.

Am *1. August 1889* erfolgte der Antritt einer Oberschwester, drei diplomierter Krankenschwestern und einer Lernschwester vom *Schwesternhaus vom Roten Kreuz* in Fluntern (Zürich). Diese Schwestern haben in der Folge bis zum Jahre 1947 dem Kantonsspital treue Dienste

geleistet und mit relativ kleinen Löhnen und grosser Arbeitsleistung unserm Volke in guten und schlimmen Zeiten gedient. Dieses Schwesternhaus musste die Krankenpflege in Olten einzig wegen Mangel an Schwestern aufgeben.

Der *erste Weihnachtsbaum* erstrahlte an Weihnachten 1889 im Kantons-
spital. Der neu gegründete *Frauen-Samariterverein Olten* machte dieses Ereignis möglich. Der Christbaum war reich geschmückt, und die Patienten wurden mit zahlreichen Geschenken bedacht. Dieser schöne Brauch wurde seither stets weiter gepflegt. Nur im Jahre 1892 fiel die Spitalweihnacht aus, da um diese Zeit über das Spital, wegen einem Pockenfall, die Quarantäne verhängt werden musste. Ebenfalls fiel die gemeinsame Weihnachtsfeier im Jahre 1918 wegen der Grippe aus. Seit dieser Zeit aber wird jedes Jahr eine Weihnachtsfeier für die Patienten abgehalten. Nach dem Frauen-Samariterverein trat ein eigenes *Damenkomitee* in die Fußstapfen dieses Gründervereins und führte bis auf den heutigen Tag eine Haussammlung in Olten durch zur Bescherung der Patienten. Ab 1894 wurde an Weihnachten jeweils eine geistliche Ansprache im Turnus von einem der drei Spitalgeistlichen gehalten.

Am 7. März 1891 starb *Apotheker Alois Christen*, alt Stadttammann, der von Anfang an der Spitaldirektion angehört hatte und seit 1881 deren Präsident gewesen war. Von seinen Erben wurde dem Kantons-
spital Fr. 10000.– vermacht. Von diesem Vermächtnis bilden Fr. 7000.– den Grundstock zum *Freibettenfonds*. Dieser Fonds hat seither dem Spital sehr gute Dienste geleistet und wird immer wieder beansprucht. «Arme werdet ihr immer unter euch haben», dieses Bibelwort gilt bis in unsere Tage, trotz allem Fortschritt in der Sozialversicherung.

Als Nachfolger von Alois Christen wurde Adolf Schenker, Fabrikant und Kantonsrat, als Präsident der Spitaldirektion gewählt.

Im *Jahre 1893* wurde der Gemeinde Olten gestattet, auf dem Areal des Kantonsspitals ein eigenes Absonderungshaus zu errichten. Es bot für 6 Betten Platz. Dieser Infektionsspavillon hatte einen eigenen Zugang von der Aare her und war vom Hauptgebäude vollständig isoliert.

Nach Errichtung des jetzigen Infektionshauses «Hag» im Jahre 1920, wurde das Absonderungshaus zum *Leichenhaus* mit *Sezierzimmer* eingerichtet und steht heute noch im Betrieb. Die Stadt Olten räumte dem Spital als Gegenrecht für die Überlassung des Platzes das unumschränkte Benützungsrecht in diesem Absonderungshause ein.

Am 10. April 1893 erfolgte die Demission des *bisherigen Chefarztes Dr. Eugen Munzinger*. Während den ersten 13 Jahren der Anstalt hatte er ihr sein ganzes Wissen und Können zur Verfügung gestellt.

Als Nachfolger von Dr. Eugen Munzinger wurde der bisherige Sekundärarzt, *Dr. Max von Arx*, zum Chefarzt gewählt. Diese Wahl erfolgte durch den Regierungsrat am 9. Oktober 1893.

Die dritte Epoche von 1893 bis 1905

Am 29. Mai 1894 wurde vom Regierungsrat dem Kantonsrat eine *neue Verordnung über das Kantonsspital Olten* vorgelegt und genehmigt. Diese Verordnung ist die *wichtigste* seit der Gründung des Kantonsspitals im Jahre 1878 und war massgebend für die ganze Organisation der Anstalt. Die neue Verordnung regelte die Befugnisse der Direktion und des Chefarztes; zum ersten Mal wurde die Stelle eines Assistenzarztes erwähnt. Dieser Assistenzarzt musste im Spital wohnen.

Der Verwalter hatte nun nicht mehr im Spital zu wohnen, da dort der Assistenzarzt untergebracht war und die Wohnung ausserdem für andere Zwecke benötigt wurde.

Das Gehalt des Chefarztes wurde auf Fr. 2000.– pro Jahr normiert, des Verwalters auf Fr. 2500.– (ohne Kost und Logis).

Von der Spitaldirektion wurde nach dieser Verordnung ein *neues Dienstreglement* für das Personal ausgearbeitet. In diesem Dienstreglement kam dem Chefarzt die verantwortliche Aufsicht über den gesamten Spitaldienst und das Warte- und Pflegepersonal zu. Er wurde damit zum eigentlichen *Spitaldirektor* ernannt.

Wie schon in den Jahren 1882 bis 1887 erschienen ab 1893 wieder gedruckte Jahresberichte, während sie in den Jahren 1887 bis 1892 aus Ersparnisgründen ausgefallen waren. In diesen Jahren (1887 bis 1892) wurden die Ergebnisse erstmals für den Rechenschaftsbericht der Regierung gebraucht, die entsprechenden Akten dagegen wurden vernichtet.

Als *erster Assistenzarzt* im Kantonsspital wurde *Dr. Eugen Nienhaus aus Basel* gewählt. Er trat seine Stelle am 15. Dezember 1893 an.

Dem neuen Dienstreglement war eine Hausordnung und eine Tagesordnung beigelegt. Unter anderm wurde in diesem Reglement ein *täglicher Rapport* unter dem Vorsitz des Chefarztes vorgesehen. An diesem Tagesrapport hatten teilzunehmen: Der Assistenzarzt, der Verwalter, die Oberschwester. Dabei wurde auch der Speisezettel genau geordnet.

Am 2. Dezember 1896 wurde vom Kantonsrat als *neuer Verwalter Josef Studer von Hägendorf* gewählt.

Vorher hatten interne Schwierigkeiten zwischen den Schwestern und dem Hausvater bestanden. Als teilweise Folge davon wurde beschlossen, dass der Verwalter von jetzt an nicht mehr im Spital wohnen sollte. Dies war eine gute Lösung. Die Schwestern vom Schwesternhaus Fluntern hatten wegen diesen Streitigkeiten ihren Vertrag bereits gekündigt. Durch die Wahl eines neuen Verwalters konnte diese Kündigung rückgängig gemacht werden. (Der bisherige Hausvater, Vinzenz Erni, war zum Amtschreiber von Olten-Gösgen gewählt worden.)

Die finanzielle Lage des Spitals stand in diesen Jahren auf ganz schwachen Füßen. So resultierte im Jahre 1894 ein Defizit von

Fr. 8105.53. Im Jahresbericht dieses Jahres wurde angesichts des Defizites ausgeführt:

«Wenn nun auch diese Leistung des Kantons, angesichts der schwachen Dotation unserer Anstalt und im Vergleich zu den Leistungen anderer Kantone auf diesem Gebiet, keineswegs eine grosse genannt werden darf, so würde sie doch, jährlich wiederkehrend, bei der finanziellen Notlage des Staates sehr drückend wirken und es würde dadurch, wenn nicht die Existenz, so doch ein rationeller Betrieb unserer Anstalt ernstlich in Frage gestellt.»

In diesem Jahre 1894 wurden im Spital 123 Operationen ausgeführt.

1891 gründete die gemeinnützige Gesellschaft Olten-Gösgen ein *Krankenmobiliemagazin*, und dieses wurde zur Verwaltung dem Kantonsspital übergeben. Im Jahre 1895 ging das Magazin durch Schenkung an das Spital über.

Die *elektrische Beleuchtung* konnte im Jahre 1896 im Kantonsspital eingerichtet werden (bisher hatten in allen Krankenzimmern Petrol Lampen gebrannt), im Ganzen mit «74 Glühlichtern». Die Installationskosten betragen Fr. 2200.—.

Im gleichen Jahr wurden eine *medizinische Fachbibliothek* und eine *Bibliothek für die Kranken* geschaffen, meist aus freiwilligen Gaben von edlen Spendern.

Zugleich beherbergte das Spital das *kantonale Depot* für *Diphtherieserum*. Dieses Depot war in jenen Jahren sehr wichtig, da die Krankheit stark auftrat und trotz der Serumtherapie viele Opfer unter den Kindern forderte.

Der *Jahresbericht 1895* berichtet, die Wasserversorgung im Kantonsspital sei sehr mangelhaft gewesen, trotz des Anschlusses an das Leitungsnetz von Trimbach. Längere Zeit musste die eigene Quelle wieder benutzt werden. Mit der Stadt mussten erneut Verhandlungen für eine bessere Wasserversorgung aufgenommen werden.

Der erste *Brand* im Kantonsspital entstand am Vorabend des Kantonalen Schützenfestes im *Jahre 1897*. Schon flatterten im Kleinholz die Festfahnen, als durch die Stadt der Ruf erscholl, «das Spital brennt». Es war ein Dachbrand entstanden, indem sich Kohlenstaub aus dem Kamin, der sich unter der Verschalung angesammelt hatte, durch einen Funken entzündet hatte. Das Spitalpersonal konnte den Brand selbst löschen, bevor ein grösseres Unglück geschah.

Im Jahre 1898 wurde von der Direktion ein *neues Taxreglement* in Kraft gesetzt. Die Grundtaxen waren immer noch sehr bescheiden.

Die Armengenössigen, das heisst die Gemein-

den bezahlten	Fr. 1.—
Vermögliche Selbstzahler	Fr. 1.60 bis 3.—
Unbemittelte Selbstzahler	Fr. 1.20 bis 1.50
Wöchnerinnen (Kind inbegriffen)	Fr. 2.50 bis 3.—

Croup-Kranke Fr. 3.— bis 5.—

Einzelzimmer mit Separatpflege, inkl. Wein .. Fr. 4.— bis 6.—

Der Krankentransport war seit der Gründung bis 1897 sehr mangelhaft gewesen. Meist brachten die Angehörigen die Patienten mit einem Fuhrwerk ins Spital. Dies konnten sich jedoch nicht alle Patienten leisten. Die Patienten ins Spital zu transportieren ist andererseits nicht eigentliche Aufgabe eines Spitals.

Im untern Kantonsteil wurde es jedoch seit der Gründung als selbstverständlich angesehen, dass das Spital die Patienten auch von zu Hause abholte und ins Spital brachte. Bis 1897 wurden die Patienten durch ein *offenes, gelb gestrichenes Korbwäglein*, oft stundenlang und bei jedem Wetter, von Hand herangestossen. Die Kranken waren sowohl der brennenden Sonne, wie Wind, Regen und Schnee ausgesetzt, und das Spital verlor durch diesen Einsatz von Wärtern viel Zeit und Geld. Dieser Transport war für die Anstalt ein eigentliches Verlustgeschäft, denn er war in der Spitaltaxe inbegriffen.

Im Jahre 1897 wurde endlich der *erste Krankentransportwagen* dem Betrieb übergeben. Dieser Wagen war Eigentum der *Sektion Olten* vom *Roten Kreuz* und durch freiwillige Sammlungen in Olten und Umgebung möglich geworden. Das Kantonsspital konnte diesen Krankenwagen jederzeit anfordern. Es wurde ein Vertrag mit einem Fuhrhalter abgeschlossen, wobei die Taxen für den Krankentransport fest fixiert waren, je nachdem einspännig oder zweispännig gefahren wurde. Nachts wurde ein entsprechender Mehrbetrag berechnet.

Dieser «Tarif für den Krankentransport mittels des Krankenwagens vom Roten Kreuz Olten» sah für Transporte in Olten Fr. 3.— einspännig und Fr. 4.— zweispännig vor.

1899 konnte im Kantonsspital die *erste Röntgeneinrichtung* in Betrieb gesetzt werden. Diese wurde von der Firma Max Kohl in Chemnitz geliefert.

Im gleichen Jahre mussten wegen Croup 10 Tracheotomien ausgeführt werden, wegen drohender Erstickung der Patienten. Darunter befand sich auch der damals 2 Jahre alte Schreibende dieser Zeilen.

Im Jahre 1902 wurde im Spital die Zentralheizung eingerichtet, mit einer Kostenfolge von Fr. 20000.—. Sie wurde von der Firma Sulzer in Winterthur geliefert und montiert. Bis zu diesem Jahre mussten alle Zimmer mit Holz und Kohlen geheizt werden. Teilweise waren die alten Kachelöfen in den Krankenzimmern zerfallen oder sonst in einem sehr schlechten Zustande. Sie wurden bis zur Installierung der Zentralheizung teilweise durch Gussöfen ersetzt.

Der *zweite Brand* im Spital erfolgte am 27. Dezember 1900. Es war ein Kaminbrand und betraf den Estrich des Spitals. Der Brand konnte schnell gelöscht werden. Der erste Brand hat sich, wie früher angegeben, im Jahre 1897 ereignet.

Der *dritte Spitalbrand* brach am 4. April 1903 aus, weil, wie im Jahre 1897, der Russ in der Verschalung des Daches wieder Feuer fing.

Im Jahre 1902 starb an Typhus die zweite Schwester, nämlich Schwester Lina Wenk von Wattwil, im blühenden Alter von 30 Jahren.

Im Jahre 1904 starben im Spital 88 Patienten oder 16% aller eingetretenen Fälle. Es war dies das Maximum seit dem Bestehen der Anstalt. Darunter befanden sich sehr viele Pflegefälle und Leute, die moribund dem Spital eingewiesen worden waren.

Der damalige Chefarzt Dr. Max von Arx gab zum 25jährigen Bestand des Kantonsspitals eine kleine Gedenkschrift heraus mit dem Titel «Die ersten 25 Jahre des Solothurnischen Kantonsspitals in Olten». Darin sind alle wichtigen Ereignisse vor und nach dem Bau des Spitals von 1880 bis 1905 enthalten. Diese Schrift bedeutet eine wertvolle Bereicherung unserer Kantonsgeschichte und bietet sehr viele Hinweise und besonders auch statistische Angaben über die durchgeführten Operationen seit 1882. Seither wurde die Geschichte des Kantonsspitals nicht weiter festgehalten und muss aus den Jahresberichten zusammengestellt werden.

Im Jahre 1905 erfolgte die *Schenkung von Emil Christen-Brunner* im Betrage von Fr. 100 000.–. Das Kapital verringerte sich durch Auskauf zu Gunsten der Witwe auf Fr. 48 000.–. Diese letztere Summe wurde zinstragend angelegt, bis Kapital und Zins die Höhe von Fr. 100 000.– erreicht hatten und wird seither als *Emil-Christen-Fonds*, zum Andenken an den edlen Spender, vom Kanton weiter in treuer Obhut verwaltet.

Am 6. November 1905, also auf den Tag genau nach *25 Jahren* seit der Eröffnung des Kantonsspitals, fand eine kurze Gedenkfeier der Direktion statt zum *25jährigen Bestehen des Kantonsspitals Olten*.

Adolf Schenker, der seit 1890 als Präsident der Direktion gewaltet hatte, entwarf in markanten Zügen die Entstehungsgeschichte des Spitals.

Die vierte Epoche 1905 bis 1922

Die folgenden Jahre verliefen relativ ruhig. Das Spital hatte sich konsolidiert.

1906 wurde zum ersten Mal ein *bescheidenes Sitzungsgeld* an die Mitglieder der Direktion ausbezahlt. Bis dahin hatten diese ihre Tätigkeit stets ehrenamtlich ausgeführt.

An *Weihnachten 1906* sang zum *ersten Mal der Männerchor des Gesangsvereins Olten*. Seither ist dieser schöne Brauch Tradition geblieben, und jedes Jahr erfreut dieser gut geschulte Chor die dankbaren Patienten und Angestellten des Spitals.

Dr. Eugen Munzinger, der erste verdiente Chefarzt, starb im Jahre 1907 im Alter von 77 Jahren. Von 1880 bis 1893 war Dr. Munzinger

Chefarzt gewesen und blieb nach seinem Rücktritt als Vizepräsident in der Spitaldirektion. An seinem Grabe hielt sein Nachfolger, Dr. Max von Arx, eine sehr schöne Grabrede. Dr. Munzinger ist Sanitätsoberst gewesen.

Im Jahre 1905 betrug die Patientenzahl im Durchschnitt 57 pro Tag. Es fanden in diesem Jahre 271 Operationen statt.

Im gleichen Jahre fanden verschiedene *nächtliche Einbrüche* im Spital statt. Einem Assistenzarzt wurden zwei neue Kleider gestohlen; die Diebe wurden nicht erwischt.

Am 25. März 1907 wurde vom damaligen Chefarzt Dr. Max von Arx die 4000. Operation ausgeführt.

Im Jahre 1908 betrug der Zuschuss des Staates an den Betrieb des Kantonsspitals Fr. 5348.65. Im Bericht dieses Jahres steht die berechnete Bemerkung zum genannten Betrag, «eine unendlich kleine Summe, welche unser Staatswesen noch für seine kantonale Krankenanstalt ausgibt, zumal wenn man dabei bedenkt, dass diese noch für den Mangel eines Armen- und Greisenasyls in die Lücke treten muss».

1907 starb in Solothurn *Tierarzt Ferdinand Lüthy*. Er war ein grosser Wohltäter des Kantonsspitals. Zum Andenken an seine 1894 verstorbene Gattin, Frau Henriette geb. Nagel, stiftete er in diesem Jahre Fr. 100000.– und vor seinem Tod noch einmal Fr. 90000.–. Diese Summen wurden unter dem Namen «*Henriettenstiftung*» für das Kantonsspital zinstragend angelegt. Ehre und Dank dem edlen Gönner!

1908 starb *Regierungsrat Franz Josef Hänggi*. Er stand als Sanitäts-Direktor seit 1887 der Anstalt als oberster Beamter vor. Er war dem Kantonsspital immer sehr wohlgesinnt.

1907 wurde vom Chefarzt ein eingehender Bericht an die Direktion über die baulichen Mängel am Kantonsspital eingegeben, und es wurde nach Antrag des Chefarztes von der Direktion an die Regierung das Begehren gestellt, «es seien die Gebäulichkeiten des heutigen solothurnischen Kantonsspitals für die Zwecke eines kantonalen Armen- oder Greisenasyls zu verwenden und in geeigneterer Lage in Olten ein neues Kantonsspital zu errichten». In diesem Jahre wurde der Ostflügel nachträglich unterkellert.

Im gleichen Jahre wurde der Blindenfonds (Stiftung Schwendimann) vom Kantonsspital abgelöst. In Zukunft sollten Blinde aus dem Zinsabflusse dieser Stiftung anderorts unterstützt werden. Diese Stiftung wurde seinerzeit mit dem bestimmten Auftrag an das Kantonsspital gemacht, Blinde aufzunehmen, und es wurde im Spital deshalb extra eine Blindenstube eingerichtet.

1908. Der Vizepräsident der Direktion, *Oberrichter Josef Reinhardt*, gab seine Demission als Mitglied der Spitaldirektion ein, da er nach Solothurn umzog. Er war seit 1889 Mitglied gewesen. An seine Stelle wurde *Fabrikant Albert Strub* in Olten gewählt.

Am 20. Dezember erfolgte in einer Sitzung der Direktion die Überreichung eines silbernen Pokals an Dr. Max von Arx zur Anerkennung seines 25jährigen Wirkens als Spitalarzt.

In diesem Jahre erfolgte der *Ankauf von 4½ Jucharten Land*, nordwärts am Spitalareal gelegen (167,09 Aren), von Frau Richard Büttiker-Müller in Olten, zum Preise von Fr. 55 000.–. Seither grenzt nun das Spitalareal direkt an die Gemeinde Trimbach.

Das gleiche Jahr brachte eine Schenkung von Fr. 10 000.– durch die Firma C. F. Bally in Schönenwerd zur Gründung eines Baufonds.

In diesem Jahre erfolgte der Eintritt von *Dr. Hugo Dietschi*, Stadtammann in Olten, als Mitglied der Direktion, zugleich mit Ernennung zum Vizepräsidenten der Kommission (an Stelle von Theodor Borner, der seit 1902 in der Direktion mitgewirkt hatte).

Ebenso 1908: Einrichtung eines Speiselifts für Fr. 2600.–; ferner wurden die Pläne zur Errichtung eines *zweiten aseptischen Operationssaals* als Anbau auf der Westseite fertig erstellt.

1908 erfolgte der Tod von *Fabrikant Arthur Bally in Schönenwerd*, Mitglied der Direktion von 1897 bis 1902. Er war ein grosser Wohltäter des Kantonsspitals. Seine Vergabungen wurden immer unter «Ungenannt» aufgeführt. Sie betrugten viele Tausende von Franken. Das Kantonsspital ist der Familie Bally in Schönenwerd zu bleibendem, ehrendem Andenken verpflichtet. Die Anstalt wurde in ganz schlimmen Zeiten von dieser wohlgesinnten Seite stets finanziell unterstützt.

Einrichtung des neuen Operationssaals

Der jetzige Operationssaal wurde 1908 gebaut und erfüllt bis heute seinen Zweck. Seit der Gründung wurde in einem der grossen Krankensäle operiert. Beim ersten Erweiterungsbau 1888/90 wurde ein *erster Operationssaal* gebaut, und zwar in einem einstöckigen Verbindungs-trakt zwischen Mittel- und Ostbau. In diesem Operationssaal wurden alle Operationen durchgeführt. Es bestand absolut keine Trennung zwischen septischen und aseptischen Operationen.

Dies war auf die Länge unhaltbar. Es wurde nach Norden in der Form eines Polygons mit Oberlicht gebaut. Nach Süden erhielt man so drei Räume, von denen ein Zimmer als Badzimmer eingerichtet wurde.

Es musste durch Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartementes ein *Pflichtvorrat von Verbandzeug* für 1½ Jahre durch das Spital angeschafft werden zum Preise von Fr. 5180.–. (Der Zins davon wurde vom Bund übernommen.) Die lange Friedenszeit ging ihrem Ende entgegen!

1912 und 1913 wurden viele Patienten des *neuen Hauenstein-Basis-tunnels* im Spital gepflegt, teils infolge von Unfällen, teils von Krankheiten.

1912 wurde das *restliche Stück Land westlich des Spitals* von Theodor Trog-Müller in Olten erworben, zum Preise von Fr. 20000.–, im Halte von 123 a 93 m². Nun betrug das Gesamtareal des Kantonsspitals 14,0 Jucharten oder 507 a 02 m².

1913 erfolgte die Demission des Stellvertreters des Chefarztes, *Dr. Walter Munzinger*. Als Nachfolger wurde *Dr. Robert Christen* in Olten gewählt. Das Honorar für diesen wurde auf jährlich Fr. 400.– erhöht.

1914 wurde die neue Röntgenanlage installiert.

Bei der *Mobilmachung 1914* sah sich das Kantonsspital in einer gänzlich neuen, ungewohnten Lage.

Es wurde in Olten eine *MSA eingerichtet*, die während der ganzen Mobilmachung 1914–1918 im Dienst stand (im Bifangschulhaus).

Es konnte mit den Militärbehörden vereinbart werden, dass das Spitalpersonal nicht einrücken musste. Im Kriegsfall übernahm die chirurgische Sektion der MSA den ärztlichen Dienst, unter strenger Trennung von Zivil- und Militärpatienten.

Im Jahre 1915 starb an Typhus abdom. die dritte Schwester seit Bestehen der Anstalt. Alle drei hatten sich im Spital infiziert und sind als Opfer der Pflicht gestorben.

In diesem Jahre erhielt die Aarequai-Strasse ihre Fortsetzung bis zur Bahnhofbrücke, was sich für das Spital wegen Ruhestörungen ungünstig auswirkte. Bisher hatte das Spitalareal bis zur Aare hinab gereicht; das hatte oft zu Streitigkeiten wegen verbotenen Betreten des Aarebordes geführt. Da nämlich Trimbach keine eigene Aarebrücke besass, mussten die Arbeiter den Umweg über die Oltner Bahnhofbrücke benützen.

Am 23. Januar 1917 starb Kantonsrat Adolf Hagmann in Schönenwerd, Mitglied der Direktion, der Nachfolger von Arthur Bally gewesen war.

Das Haupttraktandum im Jahre 1915 und 1916 bildete die Errichtung eines *Isolierpavillons für infektiöse Kranke*.

Am 27. Dezember 1917 wurden als neue Mitglieder der Direktion gewählt: Eduard Bally-Prior, an Stelle des verstorbenen Kantonsrates Adolf Hagmann, und Dr. Walter Christen als Nachfolger des von Olten weggezogenen Dr. Walter Munzinger.

Am 28. Juni 1917 fand im Gemeinderatssaal in Olten eine grosse Versammlung der Gemeindevertreter des Niederamts und der Industrie von Olten und Umgebung statt, wegen der *Finanzierung des geplanten Absonderungshauses*. Als Beitragsquote wurde pro Kopf der Bevölkerung Fr. 1.– festgelegt, bei einer Bausumme von Fr. 250000.–.

Die Stadt Olten spendete Fr. 10000.– an das neue Absonderungs- haus und trat das alte Absonderungs- haus unentgeltlich an das Spital ab. Einige Gemeinden lehnten jeden Beitrag ab, so auch Trimbach. Die

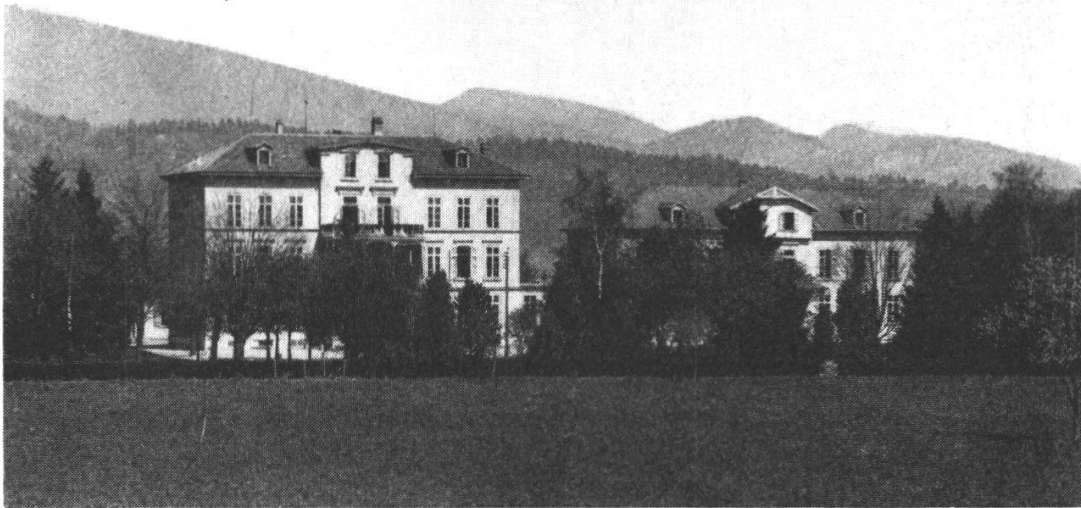
Gemeinden des Niederamtes spendeten an das neue Absonderungshaus Fr.25680.–. Die Industrie spendete Fr.49870.– (davon die Bally-Schuhfabriken Fr.20000.– und Eduard Bally-Prior Fr.10000.–).

Anno 1917 wurde eine Taxerhöhung um 20% vom Regierungsrat angeordnet, in Anbetracht der bedenklichen Steigerung der Lebensmittelpreise.

Anno 1918 wurde nochmals eine Taxerhöhung von 20% verfügt.

Im Herbst 1918 war das Kantonsspital von *zahlreichen Grippepatienten angefüllt, sehr viele* von ihnen konnten nicht mehr gerettet werden.

Im Sommer 1918 musste wegen Einschleppen der Grippe ins Spital ein Besuchsverbot verhängt werden. Es fand 1918 *auch keine Weihnachtsfeier* statt. Dafür strahlte in jedem Zimmer ein kleines Bäumchen.



Das Kantonsspital im Jahre 1920.

Am 27. März 1919 starb *Fabrikant Adolf Schenker*, seit Gründung des Spitals im Jahre 1880 Mitglied der Direktion und seit 1890 Direktionspräsident. Er war also fast 40 Jahre in leitender Stelle im Kantonsspital tätig.

Adolf Schenker widmete seine ganze Tatkraft unserem Spital. Sehr oft verteidigte er die Anstalt in der Öffentlichkeit, besonders im Kantonsrat, und zwar mit grossem Nachdruck. Ehre seinem Andenken!

Am 15. Mai 1919 wurde Stadttammann *Dr. Hugo Dietschi* zum Präsidenten der Direktion gewählt und Nationalrat Eduard Bally zum Vizepräsidenten. An seine Stelle wurde *Kantonsrat Hans Brügger*, Ammann in Lostorf, gewählt.

1920 wurde ein *Krankenauto* dem Betrieb übergeben, ein «Berna»-Wagen mit Spezialkarosserie Geissberger Zürich. Kosten Fr.34464.–. Fr.26114.– wurden von Privaten, Gemeinden und Industriellen ge-

schenkt. Der Kanton musste Fr.8350.– aufzahlen. Dies war unser erstes Krankenauto. Seither sind verschiedene neue Wagen angeschafft worden. Seit 1897 und bis zu dieser Zeit hatte der Wagen des Roten Kreuzes den Transport der Kranken besorgt.

In diesem Jahr wurde auch eine *neue Wäscheeinrichtung* eingerichtet. 1920 wurde das neue *Absonderungshaus im «Hag» eröffnet*. Der Bau wurde im Jahre 1918 begonnen. Das neue Absonderungshaus kostete mit Mobiliar und Einrichtung Fr.408 223.82. Dadurch wurde das alte Absonderungshaus der Stadt Olten frei und konnte von jetzt an als Leichenhaus benutzt werden. Dr. Max von Arx schrieb zur Eröffnung des neuen Absonderungshauses ein Geleitwort («Zur Eröffnung des neuen Absonderungshauses in Olten»), Separatabdruck aus dem Oltner



Absonderungshaus. Eröffnet 1920.

Tagblatt, Juli 1920). Das neue Gebäude galt als Absonderungshaus für die Amtei Olten-Gösgen und wurde zugleich als Infektionspavillon dem Kantonsspital angegliedert.

1921 demissionierte Dr. Robert Christen als Stellvertreter des Chefarztes. Er hatte dieses Amt seit 1912 inne.

1922 wurden von der Regierung zwei Beisitzer in die Direktion gewählt: als Vertreter des Kantonalverbandes der solothurnischen Krankenkassen J. J. Bachmann, Techniker in Schönenwerd, als Vertreter der Kantonalen Ärztegesellschaft Dr. F. Schubiger in Solothurn.

Auf den 30. Juni 1922 reichte *Dr. Max von Arx die Demission als Chefarzt* ein. Er versah als Leiter des Kantonsspitals diesen Posten seit 1893. Seit 1884 war er Sekundärarzt gewesen, Dr. von Arx hat also fast 40 Jahre lang (38 Jahre) den besten Teil seines Lebens dem Kantonsspital gewidmet. Die Krönung seiner Arbeit war 1912 die Errichtung

eines modernen Operationssaals und 1920 die Eröffnung des Absonderungshauses im «Hag». Mit Dr. Max von Arx verliess ein guter Arzt und Chirurg die Anstalt. Er war ein grosser Forscher, nie müssig, allem Fortschritt der Wissenschaft ergeben. Unter seiner Leitung wurden auch namhafte wissenschaftliche Arbeiten aus dem Krankengut des Kantonsspitals entweder von ihm oder seinen Assistenten veröffentlicht. Dr. Max von Arx war auch ein geschätzter *Historiker*, und seine Arbeiten auf diesem Gebiet sind beachtlich.

Die «ersten 25 Jahre Spitalgeschichte des Oltner Kantonsspitals» sind mit beispielhafter Fachkenntnis geschrieben und dürften der heutigen Generation, die zwar oft nicht viel für Vergangenes übrig hat, noch manches zu sagen haben. Dr. von Arx war von etwas rauher Schale, jedoch ein grundguter Mensch, der nur das Gute wollte, aber vielfach nicht verstanden wurde. Er hat das Amt eines Chefarztes am Kantonsspital in sehr schwierigen Jahren ausgeübt; manch anderer hätte bei der schlechten Honorierung ein besseres Auskommen an einer andern Anstalt gesucht und gefunden. Er blieb auch in dunklen Stunden dem Spital treu. Der Dank ungezählter Patienten sollte ihm Entgelt sein für sein mutiges Wirken an unserm Spital.

Die fünfte Epoche von 1922 bis 1942

Bis 1922 war unser Spital relativ klein und bescheiden. Der Staat vermochte das geringe Defizit kaum zu decken; jedes Jahr musste die Spitalbehörde ihre ganze Arbeit auf einen recht sparsamen und möglichst billigen Betrieb ausrichten.

Mit der Wahl eines neuen Chefarztes und den baulichen Erweiterungen kam ein ganz neuer Zug in unser Kantonsspital. Aber nicht nur ging die Frequenz plötzlich in die Höhe, auch das Defizit nahm grosse Dimensionen an. Es zeigte sich jedoch, dass unser Volk und die Behörden langsam einsehen lernten, dass jedes Spital eine schwere Belastung für den Staatshaushalt bedeutet, wenigstens in finanzieller Hinsicht.

Am 29. Juni 1922 wurde *Dr. Paul Pfähler, Arzt* und Inhaber einer chirurgisch-gynäkologischen Privatklinik in Solothurn, zum *neuen Chefarzt* des Kantonsspitals Olten gewählt.

Bis am 19. Oktober 1922 amtierte Dr. G. von Grenus als Vertreter des Chefarztes.

Eine Erweiterung des Kantonsspitals war dringend nötig. Am 20. Mai wurden im Kantonsrat Fr. 800 000.– bewilligt für einen Erweiterungsbau.

Am 6. Juli 1924 erfolgte die *Volksabstimmung* über die Erweiterung des Kantonsspitals. Die Vorlage wurde mit 6497 gegen 919 Stimmen angenommen.

1924 wurden eingerichtet: Ein Personenlift für Patienten, das Gebäude für Mechanotherapie, ein Arbeits- und Esszimmer für die Assistenten, ein Essraum für die Angestellten, Lavabos in allen Krankenzimmern.

Am 24. Juli 1926 *starb alt Nationalrat Eduard Bally-Prior* in Schönenwerd. Er hatte der Direktion seit 27. Dezember 1917 angehört und war seit 15. Mai 1919 deren Vizepräsident. Er war ein grosser Freund und Förderer des Kantonsspitals. In seinem Testament testierte er Franken 30 000.– an das Kantonsspital.

Als Nachfolger wurde sein Sohn Ernst O. Bally, Fabrikant in Schönenwerd, ernannt und von der Kommission zugleich zum Vizepräsidenten erkoren.

Am 3. April 1926 verstarb Spitalverwalter Josef Studer im 70. Altersjahr. Er hatte sein Amt vom 12. Dezember 1896 bis zu seinem Tode ausgeübt, oft in sehr schlechten Zeiten. Jeden Franken musste er buchstäblich zweimal drehen, bis er ihn ausgeben durfte. Er war ein guter und getreuer Verwalter.

Als Nachfolger wurde am 8. August 1927 vom Kantonsrat einstimmig gewählt: *Adolf Kellerhals* von Hägendorf. Dieser war seit 1921 als Gehilfe, dann als Sekretär auf der Verwaltung tätig gewesen und hatte Verwalter Studer immer vertreten.

1924 bis 1927: *Erweiterung und Ausbau des Kantonsspitals*. Die Pläne wurden von der Architekturfirma *Arnold von Arx & Real* in Olten ausgearbeitet, unter Mitarbeit des kantonalen Baudepartements, der Spitaldirektion und des Chefarztes. Zugleich erfolgte der *Bau des Chefarzthauses* an der Baslerstrasse.

Die Bauetappen bis 1924 waren folgende: *Ende der 70er Jahre*: Bau des Mittelbaus mit 30 Krankenbetten. *Ende der 80er Jahre*: Ostflügel. 1912: Operationssaal-Abteilung. 1922/23: *Nördlicher Anbau für Mechanotherapie* und Aufbau im Mittelstück zwischen Mittel- und Ostbau. *Bis 1924*: Platz für 85 Kranke und 29 Personalbetten ohne Absonderungshaus (zusammen 114). *Ab 1925*: Bettenzahl: 126 (ohne Absonderungshaus), 43 Personalbetten.

Der Bauplan von 1924 sah folgende Etappen vor:

1. Bauetappe: *Erstellung des neuen Westflügels* in der Grundrissausdehnung dem Ostflügel entsprechend.

2. Bauetappe: Umbau des Mittelbaus mit Überbauung der zwei gegen Norden vorhandenen Abteilungen. Aufbau des neuen Dachstockes.

3. Bauetappe: Aufbau *eines zweiten Stockes* auf den Ostbau und Ausbau eines neuen Daches.

In der Folge wurde wegen den Kosten auf die 3. Bauetappe verzichtet.

Die 4. Bauetappe sah die Umgestaltung und Erweiterung der Operationssaal-Abteilung vor.

Im Westbau wurden gebaut :

Im Erdgeschoss und 1. Stock: 2 kleine Zimmer für je zwei frisch Operierte, 7 grosse Zimmer für je sieben Patienten, 1 Gebärzimmer, 1 Säuglingszimmer.

Im 2. Stock: 10 Einzelzimmer mit Loggien. Gegen Norden befinden sich die Nebenräume, wie Teeküche, Abort, Bäder und Ausgussräume.

Im Mittelbau: 2 grosse Räume für die Verwaltung, Röntgensaal im alten Mechanozimmer.

Nach Süden: Direktionszimmer und Bibliothek, dazu Wartzimmer, Assistenten Wohn- und Esszimmer.

Im ersten Stock des Mittelbaus: Schwesternesszimmer. Im zweiten Stock des Mittelbaus: Kinderkrankenzimmer und Spielzimmer. Im Dachstock: Kultusraum. Im Keller: neue Küche.

Die Operationsabteilung wurde durch Schaffung neuer Räume und Einbau einer elektrischen Sterilisieranlage vervollständigt.

Die Kosten für den Umbau betragen Fr. 1 041 622.71 ohne Mobiliarananschaffungen. Die neuen Anlagen haben sich für den Spitalbetrieb als günstig ausgewirkt.

Am 22. April 1928 starb Fabrikant Albert Strub in Olten, ein Freund des Spitals und der Armen. Er hatte der Direktion seit 1909 angehört.

Im Jahre 1928 fand keine Sitzung der Spitaldirektion statt. Die laufenden Geschäfte wurden vom Chefarzt in Verbindung mit dem Direktionspräsidenten erledigt.

Am 10. Januar 1929 trat Dr. Hugo Dietschi, Ständerat und Stadtammann, als *Direktionspräsident zurück*. Er hatte dieses Amt seit 1919 inne, und er blieb Mitglied der Direktion bis 25. September 1929. Hugo Dietschi setzte sich jederzeit mit seiner ganzen Autorität für die Belange des Kantonsspitals ein und blieb auch nach seinem Rücktritt der Anstalt wohlgewogen. Er wurde am 25. September 1929 durch Fritz Dick, Direktor der von Rollschen Giesserei, ersetzt.

Ab 4. Februar 1929 trat Dr. Adolf Belser, Arzt in Olten, an Stelle des verstorbenen Fabrikanten Albert Strub in die Direktion ein. Als Beisitzer blieb bis 25. September 1929 J. J. Bachmann in Schönenwerd in der Direktion und wurde an diesem Tag durch Sattlermeister Josef Studer in Olten ersetzt.

Am 10. Januar 1929 erfolgte die *Neukonstituierung der Spitaldirektion*. Dabei wurde Dr. Walter Christen, Arzt in Olten, zum Direktionspräsidenten gewählt, nachdem der Vizepräsident Ernst O. Bally eine Wahl strikte abgelehnt hatte.

In diesem Jahre wurde die dringliche Anschaffung eines *neuen Spitalautos* besprochen und der *Bau einer neuen Wäscherei*. Für ein neues Spitalauto lag eine Stiftung vor mit dem ausdrücklichen Wunsche, dass bedürftige Patienten gratis ins Spital gebracht werden sollten. (Testat im Betrage von Fr. 7000.– von Fräulein Marie Friedel in Solothurn.)

1931 erfolgte der *Ankauf des neuen Spitalautos* im Betrage von Franken 26500.–. Es war ein «Martini»-Wagen, karossiert bei der Firma Hess in Solothurn.

1932 wurde in der Volksabstimmung unter «Bekämpfung der Arbeitslosigkeit bei Notstandsarbeiten» der Kredit von Fr. 255000.– für ein neues Ökonomiegebäude bewilligt. Die Pläne dazu besorgte Architekt Adolf Spring in Olten. Im Jahre 1933 wurde der Umbau des Ökonomie- und Wäschereigebäudes angefangen.

Am 21. Januar 1933 starb Dr. Max von Arx, der langjährige Spitalarzt und verdiente Chefarzt und Geschichtsschreiber.

1933 fand keine Sitzung der Spitaldirektion statt. Die Geschäfte wurden auf dem Zirkularweg erledigt. Das Budget pro 1934 stand ganz im Zeichen des Sparens (Krisenzeit).

Josef Studer, als Beisitzer der Direktion (als Vertreter der Krankenkassen), demissionierte. Als Nachfolger wurde H. Beck-Henking, Kaufmann in Schönenwerd, gewählt.

1934 wurde das *neue Ökonomie- und Wäschereigebäude* dem Betrieb übergeben. Die letzte Wäscherei stammte aus dem Jahre 1919 und musste für 93 Personen genügen (samt Personal). Die neue Wäscherei war für 200 Personen vorgesehen.

Dazu kam eine *neue Wärmezentrale* mit einem *Elektrokessel*. Die Wärmezentrale in der neuen Ökonomie bestand nun aus einer Elektro-speicheranlage und zwei Kesseln mit halbautomatischer Ölfeuerung. Dazu kamen *zwei Kessel mit Koksfeuerung* im Hauptgebäude.

Auf 1. Januar 1935 wurde Dr. A. Rodel, Arzt in Olten, als Spezialist für Ohren- und Halsleiden am Kantonsspital angestellt. Dieser Arzt arbeitet bis auf den heutigen Tag sehr segensreich zum Wohle der Patienten.

1936 erfolgte die Wahl von Dr. Robert Mühlethaler, Arzt in Olten, als Stellvertreter des Chefarztes.

1936 brachte den Rücktritt von Regierungsrat Kaufmann als Sanitätsdirektor; sein Nachfolger in diesem Amte wurde Regierungsrat Dr. Urs Dietschi. – Neue Röntgenanlage im Kostenbetrag von Franken 73000.– von der Firma Koch und Sterzel in Dresden. Es wurden zwei Arbeitsplätze gebaut, für Röntgenaufnahmen sowie für Durchleuchtungen, dazu kam ein neuer Therapieapparat. Diese Röntgen-einrichtung ist immer noch in Betrieb.

1937 wurde als *Augenarzt* Dr. Peter Mani als Spezialist gewählt. – Der Mangel an Platz veranlasste die Spitaldirektion, der Regierung das dringende Begehren zur *Erstellung eines neuen Infektionspavillons*, samt Landerwerb für spätere Spitalbauten, zu stellen.

1939/40 Mobilmachung. Sehr viele Leute des männlichen Personals mussten längere Zeit im Aktivdienst bleiben.

1940 wurde Direktor Fritz Dick, der von Olten fortzog, durch Zeichenlehrer Jules Jeltsch in der Direktion ersetzt (8. August 1940).

Am 22. Januar 1942 verstarb der Chefarzt Dr. Paul Pfähler. Er hatte seit 22. September 1922 in vorbildlicher Weise als Chefarzt gewaltet. Unter Dr. Pfähler kam das Kantonsspital zu hohem Ansehen. Er war den Patienten und den Angestellten in jeder Beziehung ein Vorbild.

Am 9. September 1942 verstarb Dr. Walter Christen, Präsident der Spitaldirektion. Er gehörte der Direktion 25 Jahre an, die letzten 13 Jahre als Präsident. Mit Walter Christen sank ein Mann ins Grab, der mit grosser Leidenschaft die Interessen des Kantonsspitals vertrat und sehr gut mit Dr. Pfähler zusammenarbeitete.

Als neuer Präsident der Spitaldirektion wurde am 25. September 1942 Fabrikant *Ernst O. Bally* von Schönenwerd gewählt. Zugleich wurde Ammann Hans Brügger von Lostorf zum Vizepräsidenten gewählt.

An Stelle von Dr. Walter Christen wählte der Regierungsrat Dr. *Adolf Leuenberger*, Arzt in Hägendorf, in die Direktion.

Die sechste Epoche von 1942 bis 1955

Nach dem Hinschied von Dr. Paul Pfähler als Chefarzt stellte sich auch im Kantonsspital wie an andern Spitälern gleicher Grösse die dringende Frage einer Zweiteilung, einerseits in eine chirurgisch-geburtshilfliche Abteilung, anderseits in eine medizinische Abteilung.

Die medizinische Wissenschaft hatte in den letzten Jahren sehr grosse Fortschritte gemacht. Es war fast unmöglich, dass ein einzelner Arzt sich so spezialisieren konnte, dass er stets mit den modernen Errungenschaften auf der Höhe blieb.

Die drei vorangegangenen Chefärzte hatten die relativ glückliche Gabe, dass sie auf allen Gebieten der Medizin so gut wie es einem Menschen möglich ist, Schritt halten konnten. Besonders Dr. Pfähler verband neben seiner chirurgischen Tätigkeit eine sehr grosse praktische Erfahrung auch in den andern Disziplinen, so dass er ruhig das ganze Spital medizinisch betreuen durfte und konnte.

Nun war die Situation grundlegend anders. Die Anstalt war bedeutend grösser geworden, die Frequenz nahm immer mehr zu, und schon Dr. Pfähler musste – besonders in den Kriegsjahren – mit seiner Gesundheit geradezu Raubbau treiben, um den Anforderungen eines modernen Spitals einigermaßen gewachsen zu sein.

Die Spitaldirektion kam deshalb zum zwingenden Entschlusse, dass nun die Abteilungen in eine chirurgisch-geburtshilfliche und eine medizinische Abteilung getrennt werden müsse. Sie schlug deshalb dem Regierungsrat zwei neue Chefärzte vor, und zwar:

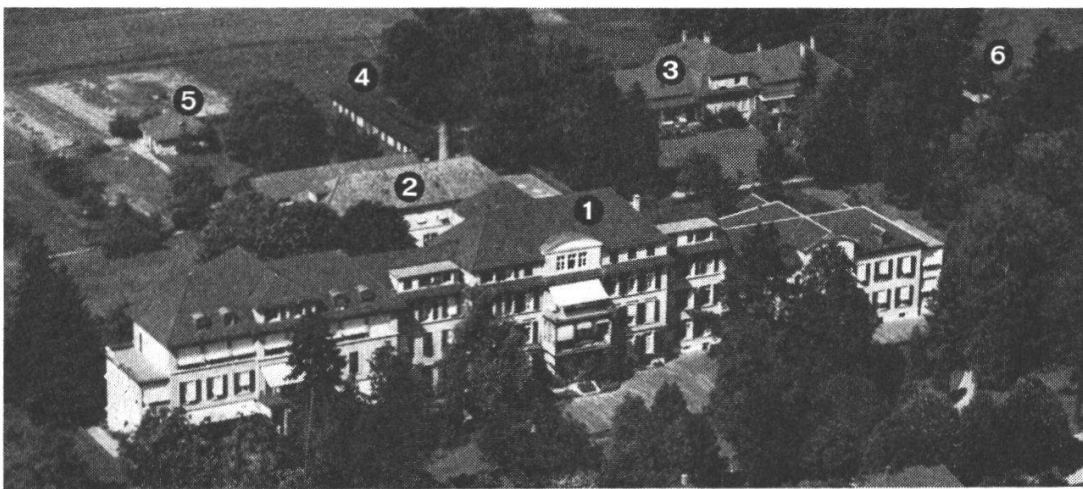
Als *chirurgischen Chefarzt* Dr. *Willy Biedermann*, Spezialarzt für Chirurgie; als *medizinischen Chefarzt* Dr. *Walter Rudolf*, Spezialarzt für innere Medizin. Amtsantritt auf 15. Juni 1942.

Vom Tod des verstorbenen Dr. Pfähler bis zum 15. Juni 1942 (20. Januar bis 15. Juni 1942) arbeitete als *Chefarzt Dr. Robert Müblethaler* von Olten, der bereits als Stellvertreter des Chefarztes geamtet hatte.

Die *Jahresberichte von 1943/44* sind in einer Ausgabe zusammengefasst.

Es wurde im Dachstock erweitert, so dass dort drei Privatzimmer und sechs Schwesternzimmer neu geschaffen werden konnten.

Am 22. Januar 1943 wurde *Dr. Isidor Büttiker*, Arzt in Olten, vom Regierungsrat in die Direktion gewählt, an Stelle des demissionierenden Dr. Adolf Belser. – Zugleich trat, an Stelle von Dr. F. Schubiger, Dr. Urs Max Meier, Arzt in Solothurn, Vertreter der kantonalen Ärztesgesellschaft, als beratendes Mitglied in die Direktion ein.



Gesamtansicht der Spitalbauten 1946:

- ① Hauptgebäude nach den Erweiterungsbauten anfangs der 20er Jahre.
- ② Wäschereigebäude als Notstandsarbeit im Jahre 1934 erbaut.
- ③ Absonderungshaus «Hag» erbaut im Jahre 1920.
- ④ Notspital, 1946 erbaut.
- ⑤ Schweinestall.
- ⑥ Altes Absonderungshaus, erbaut 1893. Seit 1920 als Leichenhaus benützt.

In der *Volksabstimmung vom 21. Januar 1945* wurde dann der *Errichtung eines neuen Infektionshauses samt Landerwerb* vom Souverän mit grosser Mehrheit zugestimmt.

Betrag der Landbesitz des Kantonsspitals bis zu diesem Jahr 236 *Aren*, so betrug jetzt der Gesamthalt unserer ganzen Liegenschaft 760 *Aren*.

Bereits standen die Gerüststangen für den Bau dieses neuen Hauses gegen die Aare nördlich des «Hag», da kam die Staatswirtschaftskommission in der Sitzung vom 10. Juli 1945 zum Schlusse, dieses Haus nicht zu bauen, sondern eine *Gesamtplanung für zukünftige Spitalbauten* durchführen zu lassen, wozu Professor Fierz in Zürich beigezogen

wurde. – In der Folge wurde ein Ideenwettbewerb unter den Architekten ausgeschrieben. Der 1. Preis für diesen Wettbewerb, zur Erweiterung des Kantonsspitals, wurde der Architekturfirma Schindler & Frey in Zürich-Olten zugesprochen. In der Volksabstimmung vom 24. April 1955 wurde dann dieses Projekt der Spitalneubauten angenommen.

1946 wurde ein *neuer Infektionsspavillon* (Notspital) eingerichtet, der seither sehr gute Dienste geleistet hat.

1947 wurde das Schwesternhaus am Fährweg bezogen; sieben Schwestern sind dort untergebracht und schätzen die neue Wohnung sehr.

Am 1. April 1947 wurden *neue Verträge* mit dem *Mutterhaus der Ländli-Schwestern* und dem *Verband freier Baldegger-Schwestern* mit bedeutend bessern Besoldungen in Kraft gesetzt. Die freien Schwestern wurden nach dem neuen Normalarbeitsvertrag besoldet.

Im April 1947 wurde ein neues Spitalauto angeschafft, das dritte seit dem Bestehen des Spitals, und zwar ein Occasionswagen Marke «Cadillac».

Das Mutterhaus vom Roten Kreuz in Fluntern musste wegen Mangel an Nachwuchs die Schwestern in Olten zurückziehen. Wie viel Arbeit und Segen haben diese Schwestern für unsere Patienten seit dem Jahre 1889 geleistet! Dies ist in keinem Buche aufgeschrieben!

1948 *Gründung einer administrativen Leitung* (Ausschuss der Spitalkommission). Administrativer Leiter: Julius Jeltsch. Mitglieder der administrativen Leitung: Dr. Isidor Büttiker und Dr. Adolf Leuenberger. Dieser engere Ausschuss der Spitalkommission hatte sich mit internen Spitalfragen zu befassen und tagte anfänglich jeden Monat. Später wurden etwas weniger Sitzungen nötig. Zu den Sitzungen dieses Ausschusses wurden die beiden Chefärzte beigezogen.

Am 26. April reichte Ernst O. Bally die Demission als Direktionspräsident ein. Er war seit 1924, also volle 24 Jahre, Mitglied gewesen und Präsident seit 1942. Er verkörperte die gute Tradition der Familie Bally dem Kantonsspital gegenüber, die immer eine offene Hand für die Bedürfnisse dieses Spitals hatte. Als Nachfolger wurde Betriebsleiter Oskar Trüb, Gemeindeammann in Schönenwerd, gewählt.

Am 10. Juli 1949 verstarb das Mitglied Dr. Adolf Leuenberger, Arzt in Hägendorf. Dr. Leuenberger gehörte der Spitaldirektion seit 1942 (als Nachfolger von Dr. Walter Christen) an und ist immer ein eifriges Mitglied gewesen. Als Nachfolger wählte der Regierungsrat im Herbst 1949 in die Direktion: Dr. Otto Hauri, Arzt in Olten.

In der Sitzung der Spitaldirektion vom 8. September 1949 wurde Julius Jeltsch als Direktionspräsident und als administrativer Leiter des Kantonsspitals gewählt.

Als Mitglieder des Ausschusses beliebten: J. Jeltsch als Präsident, Hans Brügger als Vizepräsident, Dr. I. Büttiker, Arzt in Olten.

Installiert wurde eine *neue Sterilisationsanlage* im Betrage von Franken 52000.–.

Als Geschenk, anlässlich des Rücktritts Ernst O. Ballys als Direktionspräsident, übergab die Firma Bally-Schuhfabriken dem Spital den schönen Betrag von Fr. 50000.– als Baufonds, was wärmstens verdankt wurde.

1950 traten die *ersten zwei Frauen als beratende Mitglieder* in die Spitaldirektion ein. Es sind dies Frau Nelly Disteli-Arnold in Olten sowie Frau Gertrud Marie Witta-Humm in Olten.

1951 wurden die Arbeiten der Hausbeamtinnen an zwei verteilt und als 1. Hausbeamtin gewählt Alice Kamber von Olten, als 2. Hausbeamtin Hildegard Müller von Brittnau.

In diesem Jahre wurde ein *neues Auto «Mercedes»* angeschafft. In den Gemeinden des Bezirks Olten wurde hiezu ein Betrag von Fr. 13000.– gesammelt. Der Wagen kostete Fr. 14000.–.

1952 wurde für die Schwestern und Pfleger die *60-Stundenwoche* eingeführt. Dies bedingte im Spital eine Verlängerung der Patientenruhe um eine Stunde, zugleich wurden die Schwestern und Pfleger von jeder Putzarbeit befreit, was die Anstellung von vier weiteren Hausmädchen nötig machte. – Es wurde auch eine neue Mange für die Wäscherei angeschafft.

Auf 1. April 1953 kündigte das *Diakonissenhaus Ländli* den Vertrag mit dem Spital. Die Ländli-Schwestern arbeiteten sechs Jahre (seit 1947) im Kantonsspital, zur vollen Zufriedenheit der Ärzte und Patienten.

Neuer Vertrag mit dem *Verband freier Baldegger Schwestern* für die Übernahme der Spitalpflege.

Der chirurgische Oberarzt Dr. E. Bucher wurde als Chefarzt des Spitals Flawil (St. Gallen) nominiert. Er war 6 Jahre im Spital tätig.

Zugleich Vertrag mit der Schwesternschule Sursee, so dass nun stets eine grössere Anzahl von Lernschwestern im Spital arbeiten werden.

1953 fand eine Taxerhöhung von 5% statt; neue Verhandlungen mit dem Verband solothurnischer Krankenkassen führten zu einem Vertrag auf 1. Januar 1954.

Am 13. Januar 1953 trat Ammann Hans Brügger von Lostorf als Mitglied der Direktion altershalber zurück. Er gehörte der Direktion seit 1919 an, seit 1942 als Vizepräsident. Er war ein sehr tätiges und eifriges Mitglied der Kommission. Er wurde ersetzt durch Iwan Grob, Sekretär in Winznau (ab 21. August 1953); als neues Mitglied des Ausschusses trat ein Dr. Otto Hauri, Arzt in Olten.

1954 wurde mit dem *Kantonverband solothurnischer Krankenkassen* ein neuer Vertrag abgeschlossen mit etwas erhöhten Leistungen für Kassemitglieder bei Spitalbehandlung. Ferner wurde mit dem Kanton Baselland ein Spitalabkommen getroffen in dem Sinn, dass Patienten

aus gewissen Gemeinden des Schwarzbubenlandes, und umgekehrt solche aus dem Hombergtal, zu gleichen Taxen in Liestal und Olten das Spital benützen können.

In diesem Jahre wurde ein dritter Assistenzarzt auf die medizinische Abteilung angestellt.

Am 24. April 1955 fand die Volksabstimmung für die Spitalvorlage zum Ausbau der solothurnischen Krankenanstalten statt. Ja-Stimmen: 14866, Nein-Stimmen: 8025. Die Spitalvorlage wurde also im Kanton vom Volk sehr gut angenommen und zeigte erneut die Aufgeschlossenheit unserer Bevölkerung für soziale Aufgaben. Für das Kantonsspital ist in der Vorlage eine Summe von 12,5 Millionen vorgesehen. Die Pläne und die Bauleitung wurde der Architekturfirma Hermann Frey & Schindler in Olten-Zürich übergeben, nachdem diese Firma bei einem frühern öffentlichen Wettbewerb den 1. Preis erhalten hatte. – Damit ist der Weg zur Entwicklung des Kantonsspitals zu einer modernen und schönen Krankenanstalt geebnet.

Im Jahre 1955 verstarb Schwester Annalies Dändliker, die seit 1916, also 39 Jahre lang, ihre besten Kräfte dem Spital gewidmet hatte, an einem Schlaganfall, mitten in der Arbeit an ihrem Geburtstag.

Am 14. Oktober 1955 starb nach kurzer Krankheit Julius Jeltsch, Direktionspräsident und administrativer Leiter des Kantonsspitals. Er war seit 1949 Direktionspräsident. Er hat die Anstalt in geschickter Weise geführt und sich daher bleibende Verdienste erworben.

Am 2. Dezember 1955 ernannte die Direktion zu ihrem Präsidenten Dr. Isidor Büttiker, Arzt in Olten, zum Vizepräsidenten Ammann Oskar Trüb, Subdirektor in Schönenwerd. In die Direktion wurde vom Regierungsrat Conrad Meyer, Bürgerammann in Olten, gewählt.

Die siebente Epoche: 1955–1965

1955. *Anschaffung eines neuen Krankenwagens*, Marke Chevrolet. Durch die Firma Rusterholz in Wädenswil sehr schön karossiert.

Durch die Regierung wird eine Baukommission und ein Bauausschuss für die Spitalbauten gewählt. Das Spital ist durch Direktionspräsident, Iwan Grob, den Verwalter und die Chefärzte für Chirurgie und Medizin im Bauausschuss vertreten, die Baukommission dazu noch durch Direktor Trüb und die Damen Disteli und Witta.

Im Hotel Aarhof werden 11 Zimmer für Spitalschwestern in 10jährigem Vertrag gemietet. Das Schwesternhaus wurde aus der Spitalvorlage gestrichen.

1956. *Volksabstimmung vom 13. Mai 1956.* Das Gründungsdekret für das Kantonsspital vom Jahre 1878 wird dahin abgeändert, dass die Zahl

der Mitglieder der Spitaldirektion auf 9 Mitglieder erhöht wird. Bis jetzt waren es 5 Mitglieder und 2 Beisitzer und zuletzt noch 2 Frauen auch als Beisitzerinnen.

Zugleich wird bestimmt, dass der Regierungsrat die Mitglieder alle 4 Jahre wählt für eine Amtsdauer von 4 Jahren und dass der Kommission das Recht zusteht, aus ihrer Mitte einen administrativen Ausschuss zu wählen.

Der Regierungsrat wählt die bisherigen Mitglieder und Beisitzer für den Rest der Amtsperiode 1953/1957 als ordentliche Mitglieder der Spitaldirektion.

Längere Krankheit von Dr. W. Biedermann. Vertreter: Dr. R. Matti, chirurgischer Oberarzt, und Dr. W. Glättli, Spezialarzt für Chirurgie in Bern. – Längere Krankheit von Dr. A. Rodel, Spezialarzt für ONH, Vertretung durch Frau Dr. Herre aus Tübingen.

Sr. Charlotte Fischer tritt auf 1. Oktober 1956 zurück nach 33 Jahren Dienst im Spital. Sie war eine überaus tüchtige und beliebte Schwester.

1957. 31. Januar 1957: *Spatenstich* für die neuen Spitalgebäude. Regierungsräte Dr. U. Dietschi, Gottfried Klaus und Otto Stampfli anwesend. Kalter heller Wintertag. Vertreter der Gemeinden Olten und Trimbach anwesend. Zum ersten Mal erstellt das Spital Gebäude auf dem Boden von Trimbach. – Begrüssung durch Direktionspräsident, Ansprachen von Architekt Hermann Frey, Vornahme des Spatenstichs durch Baudirektor Otto Stampfli.

Zuerst wurden die Bauarbeiten für das Infektionsgebäude angefangen.

Verhandlungen mit dem Verband solothurnischer Krankenkassen. Dadurch wurde *Erhöhung der Pauschaltaxen* um 10% auf den 1. Januar 1958 erwirkt.

Operationsschwester Ida Paveglio, seit 1942 erste Operationsschwester, hat das Spital verlassen. Sie war eine sehr tüchtige Schwester, die sich ganz im Dienste des Spitals aufgeopfert hat.

9. September 1957: *Aufrichtefest für das neue Infektionsgebäude.* Kleine Feier in der «Traube» in Trimbach mit Baudirektor Otto Stampfli.

1958. 10. September 1958: *Tod von Dr. Otto Hauri.* Er war seit 1949 als Nachfolger des verstorbenen Dr. Adolf Leuenberger in Hägendorf Mitglied der Spitaldirektion und seit 1953 Mitglied der Administration. Er war stets ein guter Freund des Spitals und grosser Menschenfreund.

3. November: *Aufrichtefest des neuen grossen Bettenhauses.* Feier im Hotel Glockenhof. Baudirektor Otto Stampfli konnte den Firmen und den Arbeitern das beste Zeugnis ausstellen.

10. Dezember 1958: *Eröffnung des Infektionsgebäudes.* Dadurch erhält das Spital 34 neue Spitalbetten. War 3 Tage zur öffentlichen Besichtigung der Bevölkerung geöffnet. Wird meist als allgemeine Bettenstation und als Privatabteilung der medizinischen Abteilung betrieben.

1959. *Demission von Hermann Beck-Henking* in Schönenwerd als Mitglied der Spitaldirektion. War volle 25 Jahre seit 1934 Mitglied der Spitalkommission, zuerst als Beisitzer und später als ordentliches Mitglied seit 1953. War Vertreter des Verbandes Solothurnischer Krankenkassen. Hat die Interessen des Spitals immer gewahrt, trotzdem er als Vertreter der Krankenkasse oft die Interessen der Krankenkassen vertreten musste.

1. Januar 1959: *Allgemeine Erhöhung der Spitaltaxen* für Selbstzahler auf der allgemeinen und der Privatabteilung (29%). – Zudem Erhöhung der Pauschaltaxen für die Krankenkassenmitglieder um 14%. – Zudem Neuregelung der Tarife für ambulante Röntgen- und Laboruntersuchungen. – Viele Klagen in der Öffentlichkeit, dass die Taxen im Bürgerspital in Solothurn bedeutend höher sind als im Kantonsspital. Der Grund liegt darin, dass bis heute das Bürgerspital nur einen bescheidenen Staatsbeitrag vom Kanton nötig hatte, während in Olten das gesamte Defizit vom Kanton getragen wird.

1960. 27. Juni 1960: *Tod von Ernst O. Bally-Hüssy in Schönenwerd*. War von 1924 bis 1948 Mitglied der Spitaldirektion und von 1942 bis 1948 deren Präsident.

Die Familie Bally war dem Kantonsspital von der Gründung an stets wohlgesinnt. Die Familie hat dem Spital sehr viele finanzielle Mittel zugewandt. – Herr Bally hat sich mit grossem Geschick seinem Amt als Mitglied und später als Direktionspräsident gewidmet. Er war stets von grosser Noblesse erfüllt und wollte nur das Gute. – Anlässlich seines Rücktritts gedachte der Verstorbenen des Spitals mit einer Gabe von Fr. 50000.–. Ehre seinem Andenken.

Am 31. August 1960 trat Adolf Kellerhals als Verwalter zurück. Er war seit 1921 im Dienst des Spitals tätig und wurde bald Sekretär. Im Jahre 1927 erfolgte seine einstimmige Wahl durch den Kantonsrat zum Spitalverwalter. Er hat volle 39 Jahre dem Spital treu gedient. Er war ein guter Verwalter mit vorbildlichem Charakter und taktvollem Auftreten bei Personal und bei Patienten.

11. Oktober: *70. Geburtstag von Sr. Ferda Aeberhard*, zugleich ihr 40jähriger Gedenktag ihrer Tätigkeit am Kantonsspital.

28. Mai: *Annahme der Spitalvorlage 3 durch das Volk*. Dadurch und durch die Spitalvorlage 1 wurden dem Spital Olten eine Summe von 25 Millionen und vierhundertzehntausend Franken zur Verfügung gestellt. – In der neuen Vorlage wurde nun auch ein Schwestern- und ein Angestelltenhaus bewilligt.

1961. *Rücktritt von Dr. Urs Max Meier*, Spezialarzt in Solothurn, als Mitglied der Spitaldirektion. Hat 20 Jahre der Kommission angehört und war als Vertreter der Ärztesgesellschaft sehr beliebtes Mitglied. – Sein Nachfolger, Dr. Hans Cadotsch, Spezialarzt für ONH in Grenchen, als Vertreter der Kantonalen Ärztesgesellschaft vom Regierungsrat ge-

wählt. Zugleich wurden die bisherigen Mitglieder der Spitaldirektion für eine Amtsdauer 1961/65 wiedergewählt.

Wahl des neuen Spitalverwalters durch den Kantonsrat in der Person von Günther *Lenzin*, Kappel. Amtsantritt auf 1. August 1961. Er war bisher Direktionssekretär in der Anstalt Rosegg in Solothurn.

1962. *Erkrankung von Dr. Willy Biedermann*, chirurgischer Chefarzt, anfangs Dezember 1961. Wurde von Dr. Hermann Vogt, Oberarzt an der chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals Aarau für Chirurgie, und von Dr. G. Ulmer, chirurgischer Oberarzt für Geburtshilfe und Gynaekologie, vertreten.

Demission von Dr. Biedermann auf 1. Juni 1962. Er war seit 1942 Chefarzt für Chirurgie und Geburtshilfe am Kantonsspital. Hat diese 20 Jahre voll dem Spital geschenkt. Er war ein tüchtiger Chirurg und bei Angestellten und Patienten sehr beliebt und hat seine physischen Kräfte im Spital vorzeitig verbraucht. – Durch den Rücktritt von Dr. Biedermann war das Spital gezwungen, nochmals eine Teilung vorzunehmen und einen eigenen Spezialarzt für Chirurgie sowie einen solchen für Geburtshilfe und Gynaekologie wählen zu lassen. Nachdem die Stellen ausgeschrieben waren und eine besondere Expertenkommission die Vorschläge unterbreitet hatte, wählte der Regierungsrat am 6. Juli 1962:

Als Chefarzt für Chirurgie: Dr. Walter Laube, Spezialarzt für Chirurgie und Urologie, bisher Oberarzt am Kantonsspital St. Gallen.

Als Chefarzt für Geburtshilfe und Gynaekologie: PD. Dr. Fritz Roth, Spezialarzt für Frauenkrankheiten, bisher Oberarzt am Frauenspital in Bern. – Der neu gewählte chirurgische Chefarzt trat sein Amt bereits am 1. August 1962 an, während Dr. Roth seine neue Abteilung am 15. Oktober 1962 bezog.

Da die Arbeiten in den Spitalneubauten so weit fortgeschritten waren und an die Einrichtung der neuen Röntgenabteilung gedacht werden konnte, wurde die Anstellung eines eigenen Radiologen am Spital notwendig. Der Regierungsrat wählte für diese Stelle Dr. Erwin Carl Beller, Assistent am Röntgeninstitut der Universität Zürich, mit Amtsantritt am 1. April 1963.

1963. 1. April: *10jähriges Bestehen des Vertrages mit dem Mutterhaus Baldegg*. Seit diesen 10 Jahren hat sich ein sehr gutes Verhältnis mit dem Mutterhaus entwickelt. Es war ein Glück für das Spital, dass seit 1947 einige freie Baldegger Schwestern im Spital arbeiteten. So konnte auf den 1. April 1953 nach dem plötzlichen Weggang der Ländli-Schwestern eine neue Schwesternschule gefunden werden.

Seit 15. Juli: *Eigene Schulschwester* von Baldegg ernannt in der Person von Schwester Karin.

21. Mai 1963: *Tod von Dr. Peter Mani*, Spezialarzt für Augenkrankheiten und Chefarzt der Augenabteilung des Kantonsspitals. Er hatte einen Reitunfall bei einer militärischen Inspektion in der Ostschweiz

und ist im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war seit 1937 am Spital tätig (als Nachfolger von Dr. Alois Lang) und war ein tüchtiger und beliebter Augenarzt. Guter Reiter und Offizier.

Als *Nachfolger* vom Regierungsrat gewählt: *Dr. David Pestalozzi*, Oberarzt am Augenspital des Kantonsspitals St. Gallen. Amtsantritt: Frühjahr 1964.

1. Mai: *Rücktritt von Schwester Ferda Aeberhard* in den Ruhestand. War über 42 Jahre im Spitaldienst in Olten, zuletzt als Apothekerschwester.

26. Oktober: *Tod von alt Ammann Hans Brügger* in Lostorf. War von 1919 bis 1953 Mitglied der Spitaldirektion und ab 1942 deren Vizepräsident. Er war ein verdientes Mitglied der Spitalkommission.

5. November: *Offizielle Einweihung des neuen Wirtschaftstraktes* durch Regierungsrat Dr. Urs Dietschi und Dr. H. Erzer. Er war zwei Tage dem Publikum zur Besichtigung offen. Dadurch Bezug des ganzen Bettenhauses.

1964. Ab 1. Januar 1964 trat Dr. Paul Schenker, Spezialarzt für Säuglings- und Kinderkrankheiten, sein Amt als amtierender Kinderarzt am Kantonsspital an. Dadurch ist ein wichtiger Schritt in der Betreuung unserer Kinder getan.

Am 9. Januar konnten die zwei oberen Stockwerke des neuen Bettenhauses als Privatabteilungen bezogen werden. Bis jetzt war dies unmöglich, da zuerst die neue Küche in Betrieb gesetzt werden musste.

Auf den 1. April nahm der vom Regierungsrat an Stelle des verstorbenen Dr. P. Mani neu ernannte Spezialarzt für Augenkrankheiten Dr. David Pestalozzi, seine Tätigkeit als Leiter einer eigenen Augenabteilung auf. Dadurch geht ein schon längst notwendiger Schritt im Ausbau unseres Spitals in Erfüllung, und nun können auch grössere Augenoperationen in unserer Anstalt ausgeführt werden.

Am 22. April bewilligte der Kantonsrat einen Kredit von Franken 6 600 000.– im Rahmen der Spitalvorlage 3 für die Erstellung eines Schwestern- und Angestelltenhauses. Es konnte mit den Bauarbeiten Ende August begonnen werden. Die Maurerarbeiten führt die Firma Abereg in Olten aus, nachdem sich nur zwei Baugeschäfte für diese Arbeiten interessiert hatten. Dieser Bau ist das letzte Bauvorhaben im Nachgang der Spitalvorlage 3 und ist absolut nötig, denn unsere Schwestern und Angestellten müssen in Spitalnähe untergebracht werden, und die Verwaltung hatte in letzter Zeit immer mehr Mühe, passende Zimmer zu finden.

Ein frohes Ereignis bedeutet der 19. November 1964. An diesem Tag fand die *eintausendste Geburt* in diesem Jahr statt. Seit dem Bestehen unseres Spitals wurde diese grosse Zahl der Geburten noch nie erreicht. Diese Tatsache ist zu einem grossen Teil auf die Eröffnung einer eigenen geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung zurückzuführen mit einem eigenen Facharzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. Der

Anteil der Geburten von Ausländerinnen beträgt etwas weniger als einen Drittel.

Die stetig wachsenden Ausgaben des Spitals halten keinen Schritt mehr mit den Einnahmen. Es wurde deshalb von den Spitalbehörden der Regierung vorgeschlagen, dass mit dem Verband Solothurnischer Krankenkassen Verhandlungen aufgenommen werden. Es zeugt von grossem Verständnis der Krankenkassenorgane, dass auf den 1. Januar 1965 eine angemessene Erhöhung der Pauschaltaxen erreicht werden konnte, und zwar auf der gleichen Stufe wie bei den andern Spitälern



1966. Rechts grosses Bettenhaus, in der Mitte Angestellten- und Schwesternhaus, links Infektionsgebäude.

des Kantons. Dadurch konnte eine stossende Ungleichheit zwischen den einzelnen Kantonsgegenden ausgeglichen werden.

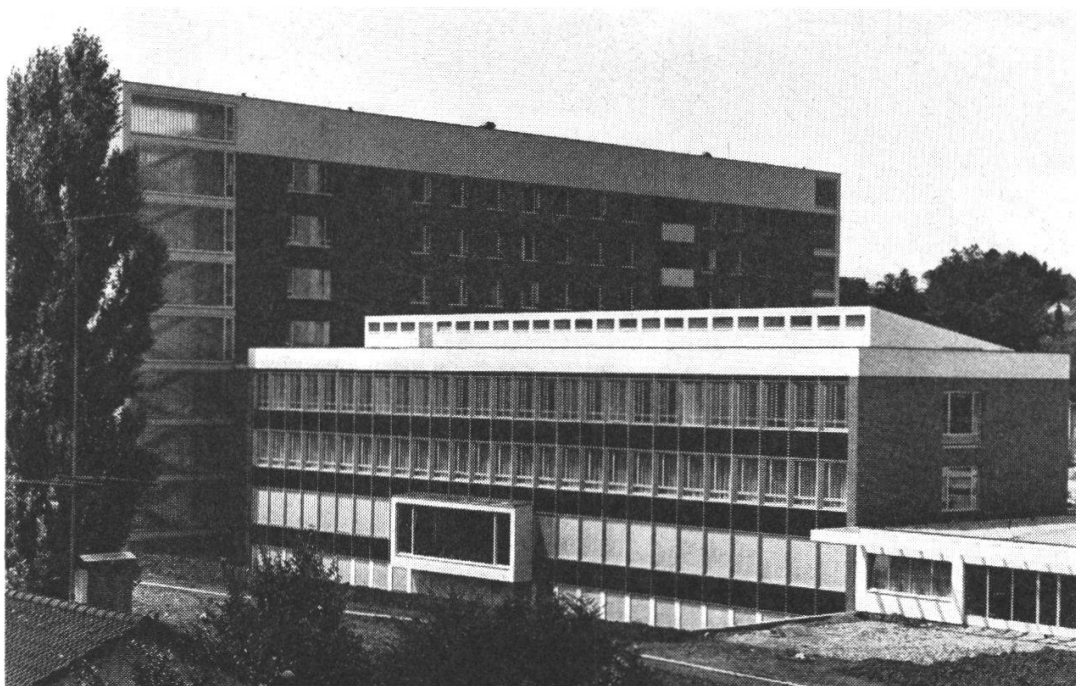
Für den Krankentransport konnte ein neuer Wagen angeschafft werden, Marke Chevrolet (Chevelle 8 Cylinder, Automat). Dieser Wagen wird bei einer Karosserie in Luzern auf die Bedürfnisse des Krankentransports umgebaut und war dringend nötig, da die Transporte von Patienten immer mehr zunehmen.

1965. In diesem Jahre wurde die Stelle eines Oberarztes der medizinischen Abteilung geschaffen, sowie eine solche eines zweiten Oberarztes an der chirurgischen Abteilung. Diese Spezialärzte mussten dringend angestellt werden, da die Arbeitslast der Ärzte bei der stetigen Steigerung der Pflegetage immer grösser wird. Zudem werden die Oberärzte durch den Unterricht für die Lernschwestern sehr intensiv in Anspruch genommen.

Am 4. August wurde *der neue Behandlungstrakt* durch eine kleine Feier eingeweiht und dem Betrieb übergeben. Zudem fand am 7./8. August

eine öffentliche Besichtigung für die Bevölkerung statt, die sehr gut besucht war. Die neuen Gebäude und Einrichtungen, besonders die neue Röntgenabteilung und die Operationssäle, fanden beim Publikum das größte Interesse.

Am 30. November wurde das *Aufrichtefest des neuen Angestelltenhauses* feierlich begangen. Das stolze Gebäude von 14 Stockwerken bildet einen würdigen Abschluss der Spitalbauten und dürfte mit seinen 196 Einzelzimmern eine willkommene und notwendige Hilfe für die Unterkunft des Spitalpersonals bilden.



Behandlungstrakt im August 1965 dem Betrieb übergeben. Ansicht von Osten.

Die Zahl der Spitalpatienten stieg im Jahre 1965 auf 8624, und die der Pflage tage kletterte auf das Maximum von 140 683. Die Geburten betru gen 1198, wovon die Ausländer einen Anteil von 313 haben.

Dadurch ist das Kantonsspital in bezug auf die Pflage tage an die Spitze der solothurnischen Spitäler gelangt.

Schlussbetrachtung

Wenn wir auf die 85 Jahre Spitalgeschichte zurückblicken, so sehen wir, dass unser Spital aus ganz bescheidenen und armseligen Verhält nissen in relativ kurzer Zeit zu einer schönen und beachtlichen Kranken anstalt geworden ist. Es hat grosse Mühen und Opfer und viele Kämpfe gebraucht, bis das Spital gebaut war. In der Folge zeigte es sich, dass

das neue Geschöpf auf sehr schwachen materiellen Füßen stand, erst in allerjüngster Zeit hat das Volk unserm Spital jenen Platz im Kanton verschafft, den es verdient.

Wie viel Segen hat unser Spital der Bevölkerung gebracht, wie vielen Tausenden von glücklichen Menschen die Gesundheit wieder geschenkt!

Und wie viele sind hier geborgen und, mit der Welt und dem Himmel ausgesöhnt, in ein besseres Jenseits geschlummert, umgeben und gepflegt bis zum letzten Atemzug von unsern pflichtbewussten Ärzten und Schwestern. Tausende sind in unserm Spital zur Welt gekommen, was bestens beweist, dass alle ärztliche Kunst der Erhaltung des Lebens dient, einem unserer höchsten Güter.

Das Kantonsspital Olten muss mit Hochachtung und grosser Dankbarkeit jener edlen Gönner gedenken, die es je und je mit Tat und Rat unterstützt haben. Bis in die letzte Zeit konnte das Spital seinen Betrieb nur kraft der Spenden grossherziger Gönner aufrechterhalten. Nun ist der Staat in die Lücke getreten und übernimmt die grossen Fehlbeträge, die naturgemäss dem Spital jährlich erwachsen. Dadurch ist der Bürger zum direkten Wohltäter des Kantonsspitals geworden, ob er will oder nicht. Die letzten Spitalvorlagen haben mit grosser Deutlichkeit gezeigt, dass das Solothurner Volk für seine öffentlichen Spitäler eine offene Hand hat. Dies ist auch gut so, denn tausendfach fliesst das bewilligte Geld unserm Volk wieder zu durch die Tätigkeit unserer gut eingerichteten und mit guten Ärzten versehenen Spitäler.

Möge dieser gute Geist auch weiterhin unserm lieben Kantonsspital günstig gesinnt sein, möge stets ein guter Stern über dem Spital walten, und mögen jene, die Anteil haben an dieser schönen Institution, auch fürderhin alles zum Wohle der Kranken tun!

Salus aegroti suprema lex

Quellenangabe

Dr. Max von Arx: *Die ersten 25 Jahre des Solothurnischen Kantonsspitals in Olten*. Buchdruckerei des Oltner Tagblattes 1906.

Dr. Max von Arx: *Zur Eröffnung des neuen Absonderungshauses «im Hag»*. Separatabdruck aus dem Oltner Tagblatt. Juli 1920.

Jahresberichte des Kantonsspitals Olten 1882 bis 1887 und 1893 bis 1964.